P. o. germ.
680

~~Gesch. d. deutsch.~~ p. 285.

P.O. germ.
686

Oc. 8 2737 23/a

Iffland

S
<36601331320011
<36601331320011
Bayer. Staatsbibliothek

Friedrich
von
Oesterreich.

Ein Schauspiel
aus der vaterländischen Geschichte
in fünf Aufzügen

von

August Wilhelm Iffland.

Für die Kurfürstlich Mainzische Nationalschaubühne
geschrieben.

Gotha,
bey Karl Wilhelm Ettinger.
1791.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leopold

dem

Kaiser der Deutschen

gewidmet.

Gegeben, in Gegenwart Ihro Majestäten des Kaisers, der Kaiserinn, Ihro Königlichen Hoheiten, der Erzherzöge und Erzherzoginnen, Ihro Majestäten, des Königs und der Königinn beider Sicilien, Ihro Königlichen Hoheiten, der Durchlauchtigsten Generalgouverneure der Niederlande, der Kurfürsten von Kölln, Trier, und der Fürstinn-Aebtissin von Essen und Thoren, Königliche Hoheit.

Vorrede.

Herr Geheimerath, Reichsfreiherr von Dalberg, zu Mainz, Intendant der dortigen Schaubühne, gab mir die Idee und den Auftrag, ein Schauspiel aus der vaterländischen — und namentlich aus der, an wichtigen Begebenheiten so reichen, Oesterreichischen Geschichte, zu schreiben, welches bei der Wahl und Krönungsfeier zu Frankfurt gegeben werden könne.

Vorrede.

Unter den Oesterreichischen Fürsten älterer Zeit, sind Maximilians Vorzüge, so glänzend und so liebenswürdig, daß ich, auf den ersten Blick, diesen Fürsten zum Helden des Schauspiels, das ich schreiben sollte, hätte wählen mögen. Aber seine herrlichsten Eigenschaften äussern sich in Verbindung mit Umständen, die, in Bezug auf die gegenwärtigen Verhältnisse, ohne Störung der Unbefangenheit, sich nicht berühren ließen.

Minder glänzend, als Maximilians Verdienste, sind die Eigenschaften seines Vaters, Friedrich; aber wahre Verdienste sind es. Seine Geschichte, ist das Bild einer sehr schweren Regenten-Tugend — des Gleichmuths!

Vorrede.

Die tapfern Thaten Maximilians, seine Popularität, seine, durch die Heurath mit Maria von Burgund, vergrößerte Macht, wodurch von selbst erweiterter Wirkungskreis entstand, die oft abentheuerlichen Begebenheiten jener eisernen Zeiten, die man auch noch heut, wenn man jene Geschichte ließt, überall finden will — mögen Friedrich den Seitenblick zugezogen haben, womit Einige, sein stilleres Leben, seinen, an und für sich, geringeren Wirkungskreis, ansehen.

Friedrich hat Maximilians Thaten vorbereitet, durch eingeleitete Verbindungen, durch weisen Haushalt. Wie viel hatte er nicht mit den Zögerungen zu kämpfen, die in der Reichsverfassung, damals entweder üblich waren, oder welche die

Politik ihm entgegen sezte. Waren auf den Reichstagen endlich Summen für ihn bewilligt, so wußte man immer Gründe genug aufzufinden, nur einen geringen Theil derselben auszuzalen, und so, Friedrichs Thätigkeit zu lähmen. Darum sammlete Friedrich Schätze, gab damit seinem Nachfolger Kraft, thätiger im Innern zu werden, und den fremden Einfluß, darunter sein Haus, seine Würde und das Reich litten, entgegenzustehen.

Kann man von dem Manne, der seines Hauses Größe so vorbereitet hat, sagen, er sey unthätig gewesen? Jede Geschichte seiner Zeit, stimmt darinn überein, daß er ein treflicher Mensch war. Ein treuer Bundesgenoße, ein guter Eheherr. Er wußte für Wort und Ehre das Schwerd

zu führen, er wagte sein Blut dafür. Ein solcher Fürst, muß gegen sich gekämpft haben, um, zum Wohl der übrigen, den Nahmen — „der Friedfertige„ — zu erlangen, und man darf diesen Nahmen, bey Friedrich, nicht leichthin — man muß ihn mit Achtung aussprechen. Um so mehr, da sein System des Friedens, wie Schmidt sehr richtig sagt: „den Grund zur nachherigen Größe des Hauses Oesterreich gelegt „hat.„

Nachdem ich die Geschichte dieses Fürsten gelesen hatte, bin ich hievon überzeugt worden; habe empfunden, daß viele, die seinen Sohn Maximilian bewundert haben, ihn geliebt haben müssen. Ich habe mich bemüht, in diesem Schauspiel, dieselbe Empfindung für ihn zu erregen. Dabei

habe ich seiner Geschichte, keine That untergeschoben. Manches sogar sind die eignen Worte, deren er sich bedient hat.

Aber, ich habe einen Zeitraum von mehreren Jahren zusammen gedrängt. Wird man mir das verzeihen?

Die Handlungen im größern Zeitraum, waren immer dieselben, und wie sie hier im kürzern Zeitraum vorgehen, auch von beiden Theilen, die nämlichen Beweggründe. Der eine Theil forderte, der andere verweigerte, man griff zu den Waffen, machte Frieden, bekriegte sich wieder, und immer, dreizehn ganze Jahre von Plage, Neckerei und Gefahr, war und blieb es bei Friedrich, der veste, unerschütterliche Grundsatz:

„den Mündel zu schützen, Wort zu hal„ten, fremde Kronen nicht auf sein „Haupt zu setzen.„

Dieser hohe Sinn für sein Wort, ist eine Tugend, darinn Maximilian seinem Vater nicht gleich gekommen ist.

Im Anhange werde ich die unbeträchtlichen Abweichungen von der Geschichte, welche durch Zusammenrücken entstanden sind, so wie die Quellen, aus denen ich geschöpft habe, angeben.

Was in Betracht der Anordnung, Sprache und Charakteristik mir entgangen, nicht gelungen, oder geradezu verfehlt ist, dafür darf ich auf Nachsicht Anspruch ma-

chen. Denn, am ersten Junius erhielt ich den Auftrag. Damals glaubte man allgemein, Wahl und Krönung würde früh einfallen. Also versäumte ich keinen Augenblick, dem Mainzer Theater das Schauspiel in Zeiten übergeben zu können. Dieß geschah am sechs und zwanzigsten Julius. Die nachherige Verzögerung der Feierlichkeit war theils dennoch unbestimmt, theils hatte ich, da ich in Frankfurt, selbst Gastrollen zu spielen, anwesend seyn mußte, nicht Zeit, das Ganze, mit einem ruhigen Blick zu übersehen. Jezt, unmittelbar nach der Krönung hat die Sicherheit meines Eigenthums, den Druck mir befohlen. Ich kann daher dieses Schauspiel, dem Publikum nicht anders übergeben,

als wie die erste Empfindung mich es niederschreiben ließ.

Es war ein schöner Abend, und ein Seelen erhebendes Gefühl, als gute Monarchen, dieser Geschichte Ihres Ahnherrn, Aufmerksamkeit und Thränen weihten! Friedrichs zahlreiche Nachkommenschaft — Leopold, an seiner Rechten die Mutter aller der Kinder, die schön, gesund an Geist und Körper, dies Paar umgaben, Christina, Maximilian und Maria von Oesterreich; in der schönen Reihe der ersten Fürsten, der nächsten Verwandten, der besten Freunde — und in ihrer aller Augen, Güte, Vertrauen, Menschengefühl — Thränen! Das war ein Ehrentag des

Vaterlandes — die Herzen huldigten von neuem!

Käfferthal
bei Mannheim
den 10ten Nov. 1790.

August Wilhelm Iffland.

Friedrich von Oesterreich.

Ein

Schauspiel

aus der vaterländischen Geschichte

in fünf Aufzügen.

Personen.

Friedrich der vierte, Erzherzog von Oesterreich.
Eleonore von Portugal, seine Gemahlin.
Sigismund von Oesterreich, sein Neffe und Mündel.

Aeneas Sylvius Piccolomini, Geheimschreiber. Kaspar Schlick, Kanzler. Andreas Baumkircher, Hauptmann. Von Potendorf. } Hofleute. Von Tachensteiner. } Hofleute.	des Erzherzogs.
Dorothea von Neideck. Margaretha von Sinzendorf.	Edelfrauen der Erzherzogin.

Elisabeth, verwittwete Kaiserinn, Königinn von Ungarn und Böhmen.
Ladislaus Posthumus, ihr unmündiger Sohn.

Edelfrauen, der Elisabeth. Ladoni. Thomas von Zech. Nicolaus von Villacky. Johann Hunniades.	ungarische Große.
Prokopius von Rabenstein. Heinrich Ptarsco. von Sternberg	böhmische Große.

Emich, Graf zu Leiningen.
Reinhard, Graf zu Hanau.
Stände.
Volk.

Erster Aufzug.

Auf dem Schloß Michali in Ungarn. Gothischer Säulengang oder Vorgemach einer alten Burg. Ein Reisiger bewahrt den Eingang zu dem Gemach der Königinn. Er lehnt sich auf seine Hellebarde. Es ist 2 Uhr Morgens — dunkle Nacht. Nach einiger Zeit kommen zwey Gewaffnete und Zech.

Erster Auftritt.

Zwey Gewaffnete. Zech. Reisiger, der schon da ist.

Reisiger. (stellt sich) Wer geht dort?

Zech. Freunde!

Reisiger. (hält die Hellebarde voraus) Steht! (die Gewaffnete stehen ruhig) Habt ihr das Wort?

Zech. Ja.

Reisiger. Gebt es! (sezt ihm die Hellebarde auf die Brust)

Zech. Oesterreich!

Reisiger. (richtet die Hellebarde auf) In Gottesnamen.

Zech. (geht vor) Hast du fleißig hinausgeschaut auf die Landstraße, die von Oesterreich herzieht?

Reisiger. Fleißig.

Zech. Und nichts kommen hören.

Reisiger. Nichts!

Zech. (sieht aus dem Fenster) Eine grauenvolle Nacht! (zu einem Gewaffneten) Geh — der Schloßvogt soll Licht geben. (Einer der Gewaffneten geht)

Reisiger. Da ich aufmachte vorhin — schlug der Wind das Fenster mir entgegen, daß es am Harnisch zerschellte — das Licht ging aus.

Zech. Erhalte es brennend, daß unsre Retter schon in der Ferne das Flämmchen sehen. (mit dem Andern in die Mitte ab. Reisiger geht wieder an des Zimmers Eingang)

Zweyter Auftritt.

Reisiger. Ladoni und der Schloßvogt.

(Schloßvogt hat einen brennenden Spahn, läßt eine Leuchte herab, steckt sie an, zieht sie hinauf, schaut nach der Königinn Gemach und seufzt.)

Reisiger. (zu ihm) Bist du fertig, so geh von hier weg.

Ladoni. So soll dies die lezte Nacht seyn, die unsre gute Königinn und ihr Söhnlein, in Ungarn zubringt!

Reisiger. (zum Schloßvogt) Geh deines Weges, Freund!

Ladoni. Heiß ihn bleiben — er ist ein treuer Ungar!

Reisiger. Das Geräusch könnte die Königinn erwecken —

Ladoni. Glaubst du sie schliefe?

Reisiger. Wir hoffen es.

Ladoni. Eine Mutter, der man ihr Junges rauben will, schläft nicht.

Reisiger. (einen Schritt näher) Einigemale habe ich die Frauen der Königin ächzen hören; auf den Zinnen der Burg drehten sich die Fähnlein um die verrosteten Spieße; die Eulen flo-

gen an die Fenster — dies alles gab einen überaus wehmüthigen Laut in die finstre Nacht!

Ladoni. (sezt sich) Muß ich das erleben! Die Wittwe Kaiser Albrechts — die Königinn von Ungarn und Böhmen, die Tochter Kaiser Sigismunds, soll in der Fremde Sicherheit suchen.

Reisiger. Mögte sie nur Sicherheit finden!

Ladoni. Sie will ihrem Prinzen keinen fremden Vater geben — den Ungarn will sie ihren gebornen Erbkönig erhalten — sie will diesen polnischen Uladislaus, den einige Treulose zum König gemacht haben, nicht heurathen, darum muß sie fliehen!

Reisiger. Es ist leider so!

Ladoni. Ihr Kind, Ladislaus, das königliche Blut, unser angebornes junges Herrlein — soll in fremde Hände gegeben werden!

Reisiger. Still — seid still! auch mir macht das warm unter dem Küraß. Ich zog mit seinem Vater, Kaiser Albrecht, gegen den türkischen Amurath. Noch sehe ich ihn, bei Syndrovia in die Türken hineinsprengen. Dieser Krieg — der zum Heil des Ungarlandes geschah, machte den Kaiser siech, kostete ihm sein

Leben — o — er hat es uns willig geopfert, wie ein guter Landesvater.

Ladoni. So mancher brave Ungar war mit ihm dort, sah wie er sich nicht achtete, und dies arme Kind, das nach seines Vaters Tode geboren ward, dem jeder Ungar der Vormund und Wache seyn sollte, so lange er nur den Säbel schwingen kann, muß doch fliehen.

Reisiger. Uladislaus von Polen —

Ladoni. Will unser König seyn und hier lebt Albrechts Blut in Ladislaus? dies Kind ringt seine unschuldigen Hände gegen den Kronenräuber, über Ungarn. Ach Elisabeth — ach unsre Königinn! du mußt deine Unterthanen fliehen! der Nordwind streift die Thränen von deinen Wangen, und sie werden der Fluch des ungarischen Bodens! Weh — weh dem Lande, dessen Herr über sein Volk weinen muß.

Dritter Auftritt.

Villacky. Vorige.

Villacky. Wer ist hier so laut?

Reisiger. Sagte ich euch nicht —

Ladoni. Leute, welche die Klagen der Königinn mitjammern.

Villacky. Ach, seid ihrs Ladoni? (geht ans Fenster) Man hört noch nichts kommen. (sieht hinaus)

Reisiger. Der Wind heult laut um die Schloßthürme —

Villacky. (zu Ladoni) Laßt alles in Bereitschaft seyn; denn wie es komme: so gehen wir mit Tagesanbruch von hier weg.

Ladoni. Es ist alles bereitet.

Villacky. (sieht hinaus) Dort am Fuß des Gebürges ist ein Schein — der schnell weiter rückt — es kann ein Irrwisch seyn — habe aber doch Acht, Reisiger. Wenn du etwas siehst, melde es! (geht zurück)

Ladoni. (nimmt seine Hand) Ich hoffe, ihr habt Vaterherz für unsern jungen König Ladisla!

Villacky. Zweifelt ihr —

Ladoni. Nein! Denn es könnte euch nimmer gut gehen. Gott schenkt allmächtige Kraft in diesen Arm, wenn er den Säbel führt für ihn und Elisabeth, unsre herzgeliebte Frau Königinn!

Villacky. Fürwahr, ihr seid —

Ladoni. Ein Mann — der unter Kaiser Sigismund gedient, — Kaiser Albrecht gesehen, und dem —

Villacky. Kommt mit zur Königinn! Starr sieht sie auf einen Fleck, ihre Augen sind weit offen, fest geschlossen ihr Mund. Wenn der Wind gegen diese Mauern tobt, als wollte er ihre Grundvesten erschüttern — lächelt sie uns an. Wir trösten sie — sie hört es nicht. Kommt, redet von ihrem Vater zu ihr — von Kaiser Albrecht. Dann werden ihre Gedanken zurückkehren in die schöne Vergangenheit und Thränen werden ihrem gepreßten Herzen Luft machen. Zu dem — ihr habt gewiß auch manchen Sturm überstanden —

Ladoni. Hm! (mit wehmüthigem Lächeln) All meine Söhne sind gegen die Türken geblieben!

Villacky. (faßt seine Schulter) Und doch greifen deine Wurzeln noch so fest in den Boden?

Ladoni. (stolz) Für den Kaiser Albrecht sind sie geblieben?

Villacky. Dein Blick — das Herz in deinem Worte — gibt Muth im Sturme — komm! (gehen in der Königinn Gemach ab)

Vierter Auftritt.

Zech. Reisiger. Schloßvogt.

Zech. Ist die Königinn wach?

Reisiger. Ja. Graf Villacky war eben hier.

Zech. So will ich ihm die Zeitung bringen! (ab) —

Reisiger. (zum Vogt) Geht — guter Mann! ich weiß, ihr mögtet gern klagen, und sucht Jemand der um eure Königinn weine mit euch: aber es mag jetzt nicht seyn. (Vogt trocknet die Augen und geht ab.

Fünfter Auftritt.

Villacky. Zech. Vorige.

Villacky. Sie sind am Thore, sagt ihr?

Zech. Begehren eilig eingelassen zu werden.

Villacky. (geht ans Fenster) Ich höre sie reden — es sind ihrer wenige — laßt sie ein — seid vorsichtig! (Reisiger ab)

Zech. So lange noch ein Nerv in mir sich streckt, soll Ungarn, mein Vaterland, diesen polnischen König nicht seinen Herrn nennen.

Villacky. Gefährlich stehen unsre Sachen — Uladislaus ist ein tapfrer, weiser Fürst, seine Freigebigkeit und Beredsamkeit hat viel gewirkt, unsre Anhänger sind gering —

Zech. Aber unsre Sache ist groß!

Villacky. Mit Seele und Arm widme ich mich dem Vaterlande!

Zech. Diesem Kinde und meiner Königinn!

Villacky. Was haltet ihr von dem österreichischen Schutze, den wir suchen?

Zech. Er mögte uns jezt schon heilsam seyn!

Villacky. Wird Friedrich diesen Schutz so rein und lauter geben?

Zech. Die Königinn besteht darauf!

Villacky. Eine hülflose Wittwe — zu uns reden die Thränen dieses königlichen Kindes mächtig — aber auch in die Ferne — auch zu Friedrichs Räthen — deren weise Politik, Verlust und Gewinn abwägen wird? Aeneas Sylvius, des Erzherzogs vertrautester Rath und sein Kanzler Kaspar Schlick, werden die —

Zech. Es sind Biedermänner —

Villacky. Sollten die ihrem Fürsten zu einem weit aussehenden Handel rathen?

Zech. Dieser Ladislaus ist österreichisches Blut, wenn das zu Friedrichs Herzen spricht — so kommt alles darauf an, ob er seine Räthe dann noch fragen wird, ob sein Blut auch hätte sprechen sollen?

Villacky. Hat er aber nicht bereits die Sorge für seinen Vetter Sigismund von Oesterreich, dessen Vormund er ist, und wenn alles das nicht wäre, er heißt Friedrich der Friedfertige, und uns — folgt Unruhe und Krieg wohin wir kommen.

Sechster Auftritt.

Reisiger. Vorige.

Reisiger. Eine Gesandschaft aus Böhmen, die der Kaiserlich-Königlichen Wittwe von Preßburg hieher folgt. Sie begehren der Königinn selbst ihr Fürbringen zu thun.

Villacky. Zu einer ungewöhnlichen Stunde! — Ha — auch eine ungewöhnliche Zeit, darinnen wir leben. Zudem muß man stündlich der Antwort des Erzherzogs und dann unserer Abreise, oder anderer bedenklicher Dinge

gewärtig seyn — ich will bei der Königlichen Majestät Anfrage thun. (ab)

Siebenter Auftritt.

Zech. Reisiger.

Reisiger. Sagt mir, wer hat Kaiser Albrechts Regierung mehr beunruhigt, der Türke Amurath, oder Ptarsco in Böhmen, und Graf Villacky hier in Ungarn?

Zech. Ich verstehe dich.

Reisiger. Es ist fürwahr ein tapfrer Mann, dieser Villacky — aber ihr sollt sehen, er bleibt nicht mit uns.

Zech. Nicht doch!

Reisiger. Gedenkt meiner.

Zech. Dann wäre die Königinn in üblen Händen —

Reisiger. Ich fürchte es.

Zech. Desto mehr kommt darauf an, was der Erzherzog von Oesterreich für sie thut. Was er aber auch thue — auf treue Diener kommt viel an! Dazu gelobe dich.

Reisiger. Treue und Heldensinn für Elisabeth und Ladislaus von Ungarn und Böhmen!

Zech. (schlägt auf seine Schulter) Bis in die Todesstunde!

Achter Auftritt.

Vorige. Villacky.

Villacky. Die Königinn will die Gesandschaft alsobald vernehmen. (zum Reisiger) Du magst nun wieder an das innerste Gemach treten. (Reisiger ab) Kennt ihr jemand von den böhmischen Herren? (zu Zech)

Zech. Ich hörte einen — „von Rabenstein„ nennen.

Villacky. Prokopius von Rabenstein? Ein gelehrter, redlicher Mann. Kaiser Albrecht war ihm trefflich gewogen. Geht mit mir, wir wollen sie indeß willkommen heißen, bis die Königliche Majestät uns Befehl sendet, sie herein zu führen. (gehen ab)

Neunter Auftritt.

Vorgemach der Königinn. Auf einer Säule ein Wandleuchter mit brennenden Kerzen.

Zwey Edelfrauen.

Erste. Sie hat wieder nicht geruht?

Zweyte. Sie hat sich nicht auskleiden lassen.

Erste. O sie ist sehr krank.

Zweyte. Sie wird nicht lange mehr leben.

Erste. Wie ist ihre Schönheit entstellt! Ich kenne sie nicht mehr.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Zech.

Zech. Will die Königinn die böhmischen Gesandten jezt hören?

Erste. Geduldet euch ein wenig. (zur Königinn ab)

Zech. Ist der guten Königinn wieder so schlimm als gestern?

Zweyte. Schlimmer! Entweder sieht sie mit starren Augen vor sich hin, oder sie schmückt die Kleider des Prinzen Ladislaus. Eben, da

er aus seinem Lager zu ihr lächelte und die Arme nach ihr reichte — raffte sie ihn auf, drückte ihn fest an sich — floh vor uns durch 2 Zimmer und rief laut, der König von Ungarn und Böhmen ist gerettet!

Zech. Das geht mir sehr zu Herzen.

Zweyte. Graf Villacky hat ihr den Besitzer dieser Burg gebracht, unsern guten Wirth. Der hat ihren Vater, Kaiser Sigismund gekannt — dem hörte sie lange und gern zu, wollte uns aber doch den Prinzen nicht abgeben. Nun fieng er von ihrem Gemahl, Kaiser Albrecht an — da flossen ihre Thränen mildiglich, sie duldete, daß ich den Prinzen von ihr nahm, riß das Fenster auf und weinte laut in die Nacht hinaus.

Zech. Hört auf, ich bitte euch!

Zweyte. Immerfort sprach der alte Mann — von der Treue der Ungarn, daß er Kinder verloren habe — aber doch noch leben mögte, für sie und ihren Prinz, in Gottesnamen drein zu sprengen, wo die Pfeile am dichtesten fielen! Sie sah ihn an, ward still, ging mit wahrhaft Königlicher Gebärde zu der Wiege, schaute das Kind ernstlich an und sprach — nur

Nachts

Nachts laß mich weinen um deinen Vater, lieber Ladislaus! nur Nachts! Am Tage will ich dann strenglich die Königinn von Ungarn und Böhmen seyn, damit ich dein Erbe dir erhalte.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Erste Edelfrau.

Erste. Die Königinn will hieher zu den Gesandten kommen!

Zech. Leidet mit ihr, gute Seelen: so wird es euch nimmer an Freuden fehlen! (geht)

Zwölfter Auftritt.

Beyde Edelfrauen.

Erste. Eben hat mir die Königinn gestanden, daß sie wieder gestern und heute an den schmerzlichsten Krämpfen gelitten hat.

Zweyte. Ich vermuthete es gleich — sie achtet es aber nicht.

Erste. Jezt ist sie frei von Schmerz, laß uns zu ihr gehen. (gehen ab)

er aus seinem Lager zu ihr lächelte und die Arme nach ihr reichte — raffte sie ihn auf, drückte ihn fest an sich — floh vor uns durch 2 Zimmer und rief laut, der König von Ungarn und Böhmen ist gerettet!

Zech. Das geht mir sehr zu Herzen.

Zweyte. Graf Villacky hat ihr den Besitzer dieser Burg gebracht, unsern guten Wirth. Der hat ihren Vater, Kaiser Sigismund gekannt — dem hörte sie lange und gern zu, wollte uns aber doch den Prinzen nicht abgeben. Nun fieng er von ihrem Gemahl, Kaiser Albrecht an — da flossen ihre Thränen mildiglich, sie duldete, daß ich den Prinzen von ihr nahm, riß das Fenster auf und weinte laut in die Nacht hinaus.

Zech. Hört auf, ich bitte euch!

Zweyte. Immerfort sprach der alte Mann — von der Treue der Ungarn, daß er Kinder verloren habe — aber doch noch leben mögte, für sie und ihren Prinz, in Gottesnamen drein zu sprengen, wo die Pfeile am dichtesten fielen! Sie sah ihn an, ward still, ging mit wahrhaft Königlicher Gebärde zu der Wiege, schaute das Kind ernstlich an und sprach — nur

Nachts

Nachts laß mich weinen um deinen Vater, lieber Ladislaus! nur Nachts! Am Tage will ich dann strenglich die Königinn von Ungarn und Böhmen seyn, damit ich dein Erbe dir erhalte.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Erste Edelfrau.

Erste. Die Königinn will hieher zu den Gesandten kommen!

Zech. Leidet mit ihr, gute Seelen: so wird es euch nimmer an Freuden fehlen! (geht)

Zwölfter Auftritt.

Beyde Edelfrauen.

Erste. Eben hat mir die Königinn gestanden, daß sie wieder gestern und heute an den schmerzlichsten Krämpfen gelitten hat.

Zweyte. Ich vermuthete es gleich — sie achtet es aber nicht.

Erste. Jezt ist sie frei von Schmerz, laß uns zu ihr gehen. (gehen ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Zech. Diesem folgt Villacky und Rabenstein. Diesen zwey Räthe und Ladoni.

Rabenstein. Wie ruft mir alles dieses das Gedächtniß unseres Königs, Kaiser Albrechts, zurück!

Villacky. Ihr mögt hier noch verziehen. (mit Ladoni und Zech zur Königinn ab)

Vierzehnter Auftritt.

Rabenstein. Die zwey böhmischen Räthe.

Rabenstein. Wie wird euch, ihr Herren, da wir unsrer Königlichen Wittwe also nahe sind? Ihr seht vor euch nieder — ihr schweigt? — Es mag bei mir nicht so abgehen. Kaiser Albrecht war mein Wohlthäter — er war der Wohlthäter des ganzen Böhmerlandes! meiner insbesondre! das spricht so laut zu meinem Herzen, daß ich meinen Thränen freien Lauf lassen muß. Es ist fast wenig, was wir von der böhmischen Nation Tröstliches ihr zu hinterbringen haben. Ich sorge, meine Herren zu Prag werden ihrem Gewissen und dieser

guten Königinn zu nahe treten! das dürfte schwere Verhängnisse über ganz Böhmerland bringen.

Funfzehnter Auftritt.

Zech. Villacky. Elisabeth in tiefer Trauer. Ihre Edelfrauen. Ladoni. (Ladoni und Zech bleiben im Hintergrund. Villacky zur Linken, die Edelfrauen zur Rechten der Königinn. Rabenstein und die zwey Räthe lassen sich ehrfurchtsvoll auf ein Knie nieder.)

Elisabeth. (einen Schritt vor) Als wir uns das leztemal sahen, lebte Kaiser Albrecht noch! (Pause. Rabenstein läßt sein Haupt auf die Brust sinken. Die Räthe troknen ihre Augen.) Ich danke Euch! Eure Herzen halten sein Leichenbegängniß, und eure Augen senden kostbare Tropfen, treue Freunde, an seine Gruft ihm nach — ich danke euch und Gott lohne euch! (zu Rabenstein) Steht auf! (Rabenstein steht auf) Steht auf, gute Männer! (zu den Räthen, welche auch aufstehen) Weil ihr den allerbesten König und allermildesten Vater verloren habt, so ist euer Licht verloschen und ihr seid in die Fin-

sterniß gerathen. Nun kommt ihr zu mir, eures Königs Wittwe, und richtet eure Augen gegen mich, ob euch da einiges Licht von mir scheinen und entspringen mag? Liebe Herren, gute Böhmen; ich bin eure Königinn, durch Gott und mein Recht! demohngeachtet will mir fast bange werden, daß ich über meines Alters und Geschlechteskraft, solche Reiche regieren soll. Ich verhoffe aber, ihr werdet mit Rath und Kraft, wie es euch gebühren soll, mir zur Seite seyn, daß Gottes Ehre und meiner Unterthanen Wohl durch mich beschirmt werde. (weint und bedekt das Gesicht. Die Frauen bringen ihr einen Sessel. Sie sezt sich. Villacky naht sich und redet leise mit ihr. Die zwey Räthe treten zurück)

Villacky. (nachdem er geredet, tritt wieder an seine Stelle) Es ist Ihro Majestät gnädiger Wille, daß ihr euren Antrag thun möget. (Die Frauen treten wieder zurück. Elisabeth bleibt sitzen)

Rabenstein. (tritt vor) Allergnädigste Königinn! Die Stände des Königreichs Böhmen haben einen Tag nach Prag ausgeschrieben. Sie sagen, daß, wenn Ihro Königliche Wür-

de vermeinen, Prinz Ladislaus habe ein Recht zur böhmischen Krone, so möge sie auf den bestimmten Tag einen Gesandten mit genugsamer Vollmacht versehen, dahin senden!

Elisabeth. Wann ist dieser Tag?

Rabenstein. (mit gesenktem Haupt) In funfzehn Tagen.

Elisabeth. (Villacky ansehend) Das ist kurz!

Zech. Und zu was einen Tag ansetzen? Hier ist euer König! Warum auswärts einen König suchen, da ihr ihn bei euch zu Hause geboren habt? Er hat euren Eid, ehe er das Licht der Welt erblickte! Ihr habt diesem Kinde die Treue guter Unterthanen bei dem Heiligthum der Kirche zugesagt!

Villacky. Ihr geht zu weit in eurem Eifer — ihr solltet daran gedenken, daß doch —

Elisabeth. Wollt ihr länger warten, so will ich dennoch meine Abgeordneten auf diesen Tag nach Prag senden! Dann (steht auf) liebste Väter (Bewegung des ehrfurchtsvollen Zurückweichens unter allen) und Freunde! will ich euch um Gottes; auch der Kaiser Sigismund und Albrechts willen gebeten und vermahnt haben,

daß ihr meine und meines Kindes erbliche Gerechtigkeit nicht wollt verdrängen, und den Enkel und Sohn eurer beiden guten Könige Sigismund und Albrecht, seines Ahnherrn und väterlichen Erbtheils verlustig werden lassen. Ihr wollt doch meines Vaters Gutthaten in Ewigkeit eingedenk seyn, und mit aller Treue vergelten, damit ihr euch gegen sie nicht undankbar erzeigt!

Rabenstein. (mit Wärme) Allergnädigste Königinn, ich betheure —

Elisabeth. Schwört nicht! — Albrecht hat euch lieb gehabt, ihr seid gut und gerecht. Ihr werdet es thun. Kommt — daß ich euch meinen Sohn, euren angebornen Herrn, zeige. — Er weiß nicht, daß er in diesem Augenblick zwey Kronen verlieren kann! — Freundlich wird er aus seiner Wiege euch anlächeln — gute Männer — laßt es für eine Rede vom Throne gelten! reicht ihm eure Hand, er wird sie hastig an sein Herz ziehen! — O er wird eine sehr mächtige Beredsamkeit haben. Wer von euch Vater ist, muß sie verstehen. Kommt. (mit Rabenstein ab. Diesem folgen die

zwey Räthe. Dann die Frauen. Dann Villacky, Zech und Ladoni.)

Sechszehnter Auftritt.

(Eben da Ladoni gehen will, hört man im Schloß den Thürmer rufen. Zech und Ladoni bleiben. Ein Reisiger. Dann Villacky.)

Zech. Hört ihr den Thürmer?

Ladoni. Allerdings! Es ist das Zeichen, daß jemand im Anzuge ist!

Zech. Botschaft von Oesterreich — oder die Polen! (geht) Gerechter Gott!

Reisiger. (kommt) Die Thurmwache ruft herab — es reitet herzu!

Ladoni. Wer?

Reisiger. Bei Fackelschein hat man die Farbe von Oesterreich gesehen!

Ladoni. Ich muß hinauf! laßt uns der Königinn keine vergebliche Freude machen — (geht)

Zech. O sie sinds — sie sinds gewiß!

Villacky. (kommend) Hat nicht der Thürmer geruffen?

Reisiger. Allerdings!

Villacky. Wenn es Bothschaft vom Erzherzog ist: so laß spannen und vorführen — daß alles bereit ist, wenn die Königinn befiehlt —

Reisiger. Sogleich. (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Ladoni. Vorige.

Ladoni. Er ruft noch einmal herab — er hat ihr Feldzeichen erkannt — sie sinds!

Villacky. Oesterreicher?

Ladoni. Ja! im hellen Trabe rennen sie daher — sie müssen gleich hier seyn. (man hört eine Trompete) Da sind sie!

Villacky. Ich will es der Königinn melden.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Eine Edelfrau.

Edelfrau. (eilig) Die Königinn läßt fragen —

Ladoni. Villacky. Die Oesterreicher! (das Zimmer wird von aussen Flammenhell)

Neunzehnter Auftritt.

Elisabeth. Ihre Frauen. Rabenstein. Die zwey Räthe.

Elisabeth. Sind es die Oesterreicher?

Villacky. Sie sinds! (zu Ladóni und Zech) Empfangt sie! (Diese ab)

Elisabeth. Führt sie hieher. Nun entscheidet sich Tod oder Leben!

Rabenstein. Niemals werde ich den Anblick dieses Kindes vergessen!

Die Räthe. Niemals, gnädigste Königinn!

Elisabeth. Erfüllt euch das Heiligthum des Majestätsrechts mit Ehrfurcht? O so handelt für diesen Knaben, er hat es noch nicht entweihen können, laßt die Jugend ein Bündniß schließen, für die gute Sache!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ein Bote bringt Villacky einen Brief.

(Villacky öffnet — liest — erblaßt)

Elisabeth. Woher?

Villacky. Von Ofen.

Elisabeth. Ihr erblaßt? Uladislaus —

Villacky. Ist dahin gekommen. Viele erklären sich für ihn. Er ist dort gekrönt.

Elisabeth. Die Krone der Könige von Ungarn ist mit mir, denn der König von Ungarn ist mit mir.

Villacky. Man schreibt — Ladislaus Gara hat dem neuen König gehuldigt.

Elisabeth. Das wird er nie, mein Sohn hat seinen Eid.

Villacky. Der Bischoff von Gran hat den König von Polen zum ungarischen Könige gekrönt.

Elisabeth. Das wird er nie, denn er hat meinen Sohn gekrönt! Straft den Mann, der diese Edlen verläumdet, der meine besten Freunde, euch als Meineidige und Gotteslästerer

angeben will! — Nein diese Treulosigkeit würde ich nicht überleben!

Villacky. Das Heer des Uladislaus nähert sich uns —

Elisabeth. So gebe Gott, daß Oesterreich die Bitten der verjagten Wittwe nicht abweiset, Sonst ist alles verloren.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Ladoni. Tachensteiner, in Silberrüstung, er geht auf Elisabeth zu, und kniet vor ihr. Mehrere Ritter folgen. Zech schließt.

Tachensteiner. Friedrich der Vierte, Erzherzog von Oesterreich, mein gnädigster Herr, sendet mich und diese Ritter, mit seiner Botschaft an die Königliche Majestät von Ungarn und Böhmen. (überreicht ein Schreiben)

Elisabeth. (nimmt es) Seid mir zur guten Stunde gekommen! — Meine Hände zittern. (erbricht es) Werde ich lesen können? Meine Augen schwimmen in Thränen der Angst und Freude! (liest still, für sich. Pause. Alles ist zurückgetreten, und Jederman, ausser den

österreichischen Rittern, sieht mit großer Erwartung auf Elisabeth. Villacky ruhig und stolz auf die Fremden. Elisabeth faltet die Hände und blickt gen Himmel) Er nimmt mich auf!

Alle. (mit lauter Stimme) Es lebe Friedrich von Oesterreich!

Elisabeth. Er nimmt mich auf! Mein Kind und seine Krone — er bietet mir sein Land, seine Schlösser, seine Macht an! Er sorgt für meinen Sohn, seine Hoffnungen, seine Ansprüche. Er schützt Wittwen und Waisen, troknet meine Thränen — Friedrich von Oesterreich!! Dafür werde dir und deinem Stamme Seegen und Heil bis an das Ende der Tage!

Elisabeth. Villacky, können wir bald aus diesen öden Mauern, zu dem freundschaftlichen Fürsten ziehen?

Villacky. Alles ist geordnet.

Elisabeth. Prokopius von Rabenstein! euch empfehle ich Böhmen! Villacky, ihr bleibt in Ungarn zurück, mit dem Grafen Tili, dem ungerechten Fortgang des Uladislaus von Polen Einhalt zu thun. Ich setze volles Vertrauen in euch — ladet keinen Fluch der Ungarn über

mich und euch. Die Hoffnung dieser Länder, geht mit mir zu meinem Vetter nach Oesterreich! Laßt uns gleich gehen. Es ist wohl noch sehr Nacht — hat ja doch Friedrich mir eine Bahn in der Nacht des Schicksals licht gemacht, wie könnte ich dieser Finsterniß achten!

Tachensteiner. Eure Majestät wollen unser Geleit annehmen?

Elisabeth. Mit Freuden!

Tachensteiner. (zu einem Ritter) Laßt aufsitzen! (Ein Ritter geht)

Villacky. (zu Ladoni) Die Pferde. (Ladoni geht. Elisabeth mit ihren Frauen auch zu Tachensteiner) Sagt eurem hohen Fürsten, daß Villacky seinen Werth fühle, und diese That!

Tachensteiner. Wenn ihr es eine That nennt — so vergönnt mir zu sagen, sie kostete dem Erzherzoge weder Ueberlegung noch Entschluß. Er handelt wie er fühlt!

Villacky. (rasch) Wohl ihm!

Zech. (mit Wärme) Dann wird auch sein Haus nie an Freuden darben

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Elisabeth, den Prinzen in weisen Damast gekleidet, auf ihrem Arme. Er schläft. Ihre Frauen. Vorige.

Erste. Verstatten eure Majestät, daß ich —
Zweyte. Gnädigste Frau, ich bitte —

Elisabeth. Laßt mich! Sanfter ruht er nirgend, als an meinem Herzen.

Zweyte. Theuerste Königinn —

Elisabeth. Laßt mich doch fühlen, daß ich Mutter bin! Diese Krone kann Uladislaus mir doch nicht rauben!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ladoni.

Ladoni. (weinend) So ist dann alles bereit zur Abreise!

Elisabeth. (alle im Zirkel anschauend) Lebt wohl!

Ladoni. (zu ihren Füßen) Gott sei mit meinem König Ladislaus! Er führe ihn königlich und gut hieher zurück, daß seine Regierung der Seegen von Ungarland sei, wenn schon

lange der Abendwind über mein bemooßtes Grab gefahren ist! (die Trompete ruft)

Alle. Es lebe König Ladislaus. (der Prinz erwacht)

Elisabeth. Mein Kind! — Mögen oft die Seegenswünsche deines Volkes dich aufrufen. Lebt wohl, Graf! — Herr von Rabenstein — ihr gute böhmische Männer — Alter — o ihr lieben Ungarn — möge meine Reise euch heilsam seyn — euch Frieden bringen! Frieden! Möge das Gedächtniß an Elisabeth bei euch in Seegen bleiben! (erhebt das Kind) Mögest du Unterthanen haben, wie ich sie verlasse, und sie nie verlassen müssen! Freunde finden, wie sie mir jezt werden — kommt nach Oesterreich! (Willacky und Ladoni gehen voraus. Elisabeth und Tachensteiner folgen. Die Frauen, Rabenstein, die zwey Räthe, Zech und die österreichischen Ritter schließen. Man hört die Trompete bis der Vorhang fällt)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorgemach im herzoglichen Schloß zu Neustadt.

Potendorf ist schon da. Baumkircher kommt.

Baumkircher. Man hat mich hieher gewiesen, um den Kanzler zu sprechen. Wird das seyn können?

Potendorf. Ja. Ist etwas von Belang vorgefallen? Etwas, das —

Baumkircher. Vermuthlich.

Potendorf. Irgend einen Mord, oder so —

Baumkircher. Dann würde auch der Kanzler den Todten nicht erwecken.

Potendorf. Wohl, aber den Thäter auffinden lassen, oder —

Baumkircher. Da laßt die Gesetze walten. Der Erzherzog ist ein weiser Fürst. Bei ihm braucht man weder die Strenge der Gesetze mit Künsten inne zu halten, noch die Gesetze an jemand zu hetzen. Er richtet Handlungen, nicht Menschen.

Poten-

Potendorf. Wohl wahr. Allerdings wahr! — Aber — müßt ihr nicht gestehen, wackerer Kriegsmann —

Baumkircher. Was? wackerer Hofmann?

Potendorf. Daß eine Zeit her der Händel gar zu wenige sind.

Baumkircher. Wenig Händel — guter Handel!

Potendorf. Wiederum sehr wahr! Nur dünkt mich, wäre es gut, wenn nun einmal ein Krieg —

Baumkircher. Ihr meint, ich wüßte etwas von einem Kriege, und wäre deßhalb hier? ihr irrt.

Potendorf. Nicht doch! (listig) Denn warum ihr hier seid —

Baumkircher. Weiß etwa jedes Kind in der Stadt, nur die Höflinge ergründen es nicht!

Potendorf. Und warum nicht? warum nur diese nicht?

Baumkircher. Weil eines Dinges natürliche Folge, Ihnen zu einfach dünkt — ängsten sie sich um erkünstelte, und verlieren dadurch immer die rechte Straße.

Potendorf. Hier kommt der Kanzler —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Kaspar Schlick, Kanzler.

Baumkircher. Hier ist mein Mann; nun gehabt euch wohl, Herr von Potendorf.

Potendorf. Das heißt — ihr wollt allein seyn?

Baumkircher. Diesmal habt ihr die rechte Straße.

Potendorf. Kein Wunder. Ihr seid durchaus so unkünstlich, daß man mit euch des Nachsinnens nicht bedarf. (geht)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Potendorf.

Kanzler. Da macht jemand dein Lob, ohne es zu wollen.

Baumkircher. Haltet etwas auf meinen Degen und mein Wort, Herr Kanzler, das andre wollen wir dahin gestellt seyn lassen.

Kanzler. Was führt dich zu mir?

Baumkircher. Einige Ungarn und viele Böhmen, die nach und nach, zu Wagen und zu Roß, hier in der Stadt anlangen.

Kanzler. Was denkst du davon?

Baumkircher. Nichts!

Kanzler. Nichts?

Baumkircher. Als daß ich es euch sagen wollte, falls ihr etwas dabei zu denken hättet!

Kanzler. Weiß man ihre Namen?

Baumkircher. Da ist einer — Prokopius von Rabenstein —

Kanzler. Ist der hier?

Baumkircher. Eiligst angekommen. Er und die Seinen haben Pferde darüber umgebracht. Nach ihm — aber nicht von Ungarn, sondern grade aus Böhmen, kam ein gewisser — hm — es ist ein seltner Name — ja — Ptarsco! Ptarsco heißt er.

Kanzler. Dieser Mann wird uns eben so schwer zu behandeln werden, als dir sein Name schwer zu behalten ist.

Baumkircher. Sonst habe ich nichts zu sagen. — Wollt ihr mich entlassen?

Kanzler. Wolltest du den Erzherzog sehen?

Baumkircher. Nein. Ist er gesund?

Kanzler. An Leib und Seele!

Baumkircher. Gut! Frischer Thau auf Land und Leute — gehabt euch wohl. (ab)

Kanzler. Da haben wir nun die Unruhen, welche unsers Herrn guter Wille nach und nach uns zuschicken wird. Er hat das Gute gewollt, Gott wende es zum Guten.

Vierter Auftritt.

Rabenstein. Aeneas, Kanzler.

Aeneas. Da bringe ich euch Herrn Prokopius von Rabenstein, mein guter Kanzler!

Kanzler. (umarmt Rabenstein) Seid uns willkommen!

Rabenstein. (zu Aeneas) Laßt es meine Empfehlung seyn, daß ich dieses Mannes Freundschaft habe, und euren Herrn, den biedern Herzmann Friedrich von Oesterreich, herzlich liebe.

Kanzler. Indeß verbürge ich mich, für seine Reden und Handlungen.

Aeneas. Genug, um die gute Meinung, die ich schon von euch hatte, zu bestätigen.

Eure Königinn wird heute noch hier eintreffen?

Rabenstein. Schwerlich! Ich verlies sie krank und fast ohne Lebenskraft — sie hält sich aufrecht, mehr als sie vermag. Ein Bote aus Böhmen, der mich unterweges traf, hat meine Reise beschleunigt. Ach — Freunde! Wenn euer Herr nicht hilft — was soll werden?

Kanzler. Ihr wünscht etwa — ihn gleich zu sprechen?

Rabenstein. Wäre es nicht gut, wenn ihr ihn vorbereiten wolltet? —

Kanzler. Er sieht selbst!

Aeneas. Und der freundschaftliche Rath, den er von uns begehren wird, erträgt jedes Hörers Ohr!

Rabenstein. Wohl dem Volke und euch! So eilet, daß ich den Fürsten sehe, dessen menschliche Regierung über Menschen, ihm von vielen Liebe — Wohlwollen von allen erworben hat.

Kanzler. Verzieht! (geht).

Fünfter Auftritt.

Aeneas. Rabenstein.

Rabenstein. Laßt euch halsen für eure Liebe zu unsrer verfolgten Königinn!

Aeneas. Ich gebe es euch wieder um eure Treue und Dankbarkeit für Kaiser Albert! Der Unruhen und Gefahren werden nun manche werden — aber mit gleichem Muthe und standhaft will ich das Theil tragen, was mein Herr auf mich legen wird.

Rabenstein. Eure guten Seelen geben mir Muth für Böhmen, Elisabeth und Ladislaus.

Sechster Auftritt.

Vorige. Kanzler. Erzherzog.

Erzherzog. Ihr habt die Königinn von Ungarn und Böhmen krank verlassen, mein guter Herr von Rabenstein?

Rabenstein. (verbeugt sich mit herzlicher Ehrfurcht) Sehr krank — aber ich fühle immer mehr, daß ihr hier besser seyn und werden wird.

Erzherzog. Meine gute Base hat großes Leid männlich getragen und überstanden, sie erträgt noch viel. Sie hat meine volle Achtung, und ihr Söhnlein, meine väterliche Liebe!

Rabenstein. Soviel bedarf es auch, um alles mit Geduld zu —

Erzherzog. Sie wird doch heute noch kommen? Mein Volk sehnt sich darnach, ihr zu beweisen, daß sie hier willkommen ist!

Rabenstein. Ich bin gewiß, daß sie sich über Vermögen anstrengen wird, Neustadt heute noch zu erreichen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Potendorf.

Potendorf. (gibt Aeneas ein Schreiben) Eben eingelangt. (ab)

(Aeneas erbricht, öfnet, und reicht es ohne hineinzusehen den Erzherzog)

Erzherzog. (liest inwendig) Serenissimo Principi, Domino Friderico (liest leise weiter, dann laut) Ulladislaus tertius Poloniae Rex. Electus regni Hungariae — (gibt das Schrei-

ben zornig dem Aeneas) Ich weiß, kenne und erkenne nur einen König von Ungarn — Ladislaus — das unmündige Söhnlein meiner Base Elisabeth. Das Blut von Oesterreich wallt in seinen Adern — und wenn es jezt meine Wangen färbt: so bedenkt, daß es eine Vermessenheit ist, womit dieser Pole einen Titul, um den ich mich für den annehme, dem allein er gebührt, hier vor meine Augen bringt. Thu den Brief aus meinen Augen, Aeneas, er macht mich zornig.

Rabenstein. Uladislaus braucht einen Titul, wozu ihn doch Einige berufen haben. Aber Böhmen — o daß ich selbst es sagen muß — großmüthiger Fürst! Die mehrsten Stände von Böhmen haben in der Versammlung zu Prag, Elisabeth und ihren Prinz, der Krone beraubt —

Erzherzog. Nein!

Rabenstein. Haben Ulrich von Rosenberg mit vielen böhmischen Großen hingesendet, Herzog Albrecht von Baiern die böhmische Königskrone anzutragen.

Erzherzog. Nein, nein sage ich!

Rabenstein. Ja! muß ich sagen, mein Fürst, ein schmerzliches Ja für die treuen Unterthanen.

Aeneas. Herzog Albrechten?

Kanzler. Ist das möglich!

Erzherzog. Wie? Könnt ihr das? Vergeßt ihr eure guten Könige so schnell? Elisabeth! will alles dich verlassen — fällt alles von dir ab, armer Knabe! Ha, seid ihr vermessen genug zu glauben, dieser königliche Knabe stehe allein da, wenn ihr ihn verlaßt? Das denkt nicht! Wenn ihr alle von ihm gewichen seid, wenn auch ich meines Blutes und meines Wortes vergessen könnte — eine Hand von oben hält ihn — wird ihn halten, gegen den Erdkreis!

Kanzler. (greift hastig des Erzherzogs Hand und führt sie zum Munde) Sie hält ihn, durch dies Herz!

Erzherzog. Ihr Undankbaren, Eure Königinn zu berauben, da die Gebeine ihres Vaters in eurem Schooße ruhen. Zu Prag, über der Asche ihres Wohlthäters, haben sie die Hände zum Meineid in einander geschlagen.

Rabenstein. Gnädigster Herr! nicht ganz Böhmen, nicht alle Stände —

Erzherzog. Und wie mögt ihr glauben, der Baierfürst werde seinen Ruf damit besudeln, von der Beute eines geplünderten Knaben, ein losgerissenes Juweel in seinen Fürstenhut zu zwängen? Wie denkt euer Rath von Fürsten? — Was sind wir euch? — Aeneas — guter Schlick, da habt ihr meine Klagen! Immer hält doch der Haufen unsern Vortheil für unsre Ehre! (Pause) Ist diese böhmische Gesandschaft fort?

Rabenstein. Sie muß indem in Baiern eintreffen.

Erzherzog. Kanzler! Man sagte mir gestern, der Herzog jage an unsern Gränzen — reise hin! Gleich nimm meine schnellsten Pferde, wähle deine Begleiter — laß mich dich bald zurückkommen sehen — Gott mit dir!

Kanzler. (verbeugt sich) Meine Instruktion?

Erzherzog. Die einzige, die man in einer solchen Sache und einem solchen Manne mitzugeben hat — „ sprich wie du fühlst! „

Kanzler. Meine Vollmacht, wie weit ich gehen darf?

Erzherzog. Daß dem Prinzen sein Eigenthum bleibe! Es koste was es wolle! (sanfter) Und ich lasse dem Herzoge in Baiern meinen besten Willen freundlich und nachbarlich entbieten. Geh — ich bin deiner gewiß! Sei es meiner. (Kanzler verbeugt sich und geht ab)

Achter Auftritt.

Vorige ohne Kanzler.

Erzherzog. Ich habe dem heiligen Vater, meinen guten Ladislaus bestens empfohlen.

Aeneas. Meineid, Empörung muß ihm ein Gräuel seyn. Er wird alle seine Gewalt über die Herzen und Gewissen brauchen, dem gekränkten Landesherrn Recht zu verschaffen. Einen schönern Augenblick gibt es nicht, sich als Vater der Christenheit zu zeigen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Eleonore in weisen Atlas gekleidet, ohne allen Schmuck.

Erzherzog. (ihr entgegen. Zu Rabenstein) Meine Gemahlinn! (Rabenstein verbeugt sich tief.

zu ihr) Ein edler Böhme — Prokopius von Rabenstein. Der wenigen einer, die täglich bei der sechsten Bitte, auch des Eides an ihren Fürsten gedenken, und dafür mit Seegen gestärkt einhergehen.

Eleonore. Diesen Frieden des Gewissens liest man auf eurem Gesichte, seid dafür willkommen!

Erzherzog. So bald ihr wollt. Indeß geht und gebraucht bei den Böhmen euer Herz und Ansehen. Aeneas Sylvius — unterstüzt ihn von meinetwegen. Ich beurlaube euch — lebt wohl!

Rabenstein. Gnädigster Herr Eure Ehe ist das Bild alles Guten, was einen Bürger glücklich machen kann. Dies wirkt also durch alle Stände, daß man sagen kann, glückliche Ehe des Fürsten, ist der gute Engel, der über aller Unterthanen Heerde schwebt. (verbeugt sich und geht mit Aeneas ab)

Zehnter Auftritt.

Eleonore. Erzherzog.

Erzherzog. Er hat Recht, der brave Mann, und das gröste Theil dieses Guten, gebührt euch, Eleonore!

Eleonore. Nicht doch! Ich weiß euch zu verstehen. Größer sind meine Ansprüche nicht, und können es nicht seyn —

Erzherzog. Wir sind glücklich! laß uns so fort wandeln, ohne zu untersuchen, warum wir es sind!

Eleonore. So zufällig wäre diese Quelle gefunden, so sparsam gäbe sie aus, daß wir fürchten müßten, im Nachgraben, sie zu verlieren?

Erzherzog. Eleonore!

Eleonore. Und doch hat sie uns so reich ausgegeben!

Erzherzog. Nein sie wird niemals versiegen! — Mit welcher Beklemmung — sah ich meiner Ehe entgegen, als ich zu Florenz die Nachricht erhielt, ihr wäret zu Livorno gelandet! Aber bei dem ersten Anblick zu Siena — denkt ihr noch des schönen Tages — bei dem

ersten Anblick war ich meines Glücks gewiß! laßt mich berauscht seyn, von diesem klaren Quell, wieder und wieder kosten — immer werde ich den Reichthum finden, der mein Herz erhebt!

Eleonore. Guter Friedrich!

Erzherzog. Ihr seid in das Gewand eurer Seele gekleidet, Eleonore?

Eleonore. Ich dachte —

Erzherzog. (die Hand auf ihren Arm legend) Es ist über euer ganzes Wesen verbreitet, was ihr bei diesem einfachen Anzuge dachtet, und gibt euch eine unbeschreibliche Anmuth! Ihr wollt die Königinn von Ungarn und Böhmen empfangen, wie eine gute Hausfrau.

Eleonore. Sorgfalt im Schmuck, schiene, dünkt mich, ihrer Trauer zu spotten.

Erzherzog. Aus den Ehrenbezeugungen meines Volkes und meines Hofes, will ich, daß sie sehe, sie sei überall Königinn und an keinem Orte mehr als hier! Im Innern meines Pallastes — theile sie unsre stillen Freuden; an eurem Busen weine sie gern ihre Thränen, und willig empfangt ihr ihre Klagen — so denkt ihr! das macht mein Glück. So habt

ihr euch Elisabeth gleich ankündigen wollen; dafür nehmt den Dank meines Herzens, das euch sehr ehrlich liebt!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Aeneas.

Erzherzog. Was bringst du, Aeneas?

Aeneas. Eine Botschaft aus Ungarn, die mich ganz nicht erfreut.

Erzherzog. Auch die Ungarn? auf diese Dinge muß man sich nun gefaßt machen.

Aeneas. Allerdings! auf weit aussehende, ernste Dinge!

Eleonore. (seufzt) Freilich! nur laßt uns der guten Elisabeth sie verbergen.

Aeneas. Wo die Sache selbst es zulassen will.

Eleonore. Für edle Seelen ist es eine arge Pein, ihre eignen Leiden auf andre fallen zu sehen, und Freundschaftsbezeugungen erquicken nicht mehr, wenn sie Wohlthaten scheinen!

Erzherzog. Aeneas! haben wir Deutschland mit dieser Frau vom Douro her, um eine gute Fürstinn bereichert?

Aeneas. Dafür ist nur eine Stimme.

Erzherzog. Bei so viel Gutem was mir ward, sollte ich das Uebel nicht mit Gleichmuth tragen? — berichtet!

Aeneas. Uladislaus von Polen ist zu Ofen wirklich als König von Ungarn gekrönt! und ist jezt gegen die Türken gezogen.

Erzherzog. (zu Eleonore) Und die Böhmen haben Albert von Baiern gewählt — schlimm!

Aeneas. Der Erzbischoff von Gran, der nemliche der Ladislaus gekrönt hat —

Erzherzog. Hat auch diesen gekrönt?

Aeneas. Ja. Und Ladislaus Gara, der zuerst Ladislaus gehuldigt hatte, hat nun auch dem Könige von Polen gehuldigt, worauf viele Edle ihnen gefolgt, und viel Volk abgefallen ist!

Erzherzog. (mit bitterm Lächeln) So viel gilt die Treue, die man Fürsten schwört? — Die Menschen sonnen sich in ihren Wohlthaten, kaum daß eine Wolke den Stral schwächt, — so huldigen sie dem nächsten Gestirn — einem Irrwisch, wenn er nur leuchtet! ha! es ist drum etwas stattliches um ein ehrenrechtes Gewissen,

wissen bei einem Fürsten. Das allein hält aufrecht; und häuslicher Frieden daheim in der Burg, erfrischt uns, daß wir das Regiment noch fortsetzen mögen, über die Undankbaren — wohl mir — ich habe beides!

Aeneas. Ferner meldet der Graf von Cili, der Theil der Ungarn, der es mit Ladislaus noch hielte, sei sehr unzufrieden mit der Hieherreise des Prinzen und der Königinn. Die Unruhen deßhalb mehren sich stündlich, sagt er, die Oesterreicher haben die Ungarn zu einem Bündniß dagegen eingeladen, und wirklich sei eine ungarische Gesandschaft deßhalb hieher unterweges! Man will den Prinzen zurückbegehren.

Erzherzog. Allerdings?

Aeneas. Mit gewaffneter Hand, wenn man es weigerte

Erzherzog. Das erwarten wir.

Aeneas. Graf Cili ist von diesen Leuten in ihre Parthie gezogen.

Erzherzog. Diese Leute sind von Graf Cili in seine Parthie gezogen, er will herrschen.

Aeneas. Auch die Böhmen, die des Prinzen Parthie nehmen, und deren Anzahl sich hier stündlich mehrt, vermeinen doch den Prinzen in Prag haben zu müssen.

Erzherzog. Das wird nicht geschehen.

Aeneas. Am aller unruhigsten aber sind die Oesterreicher desjenigen Antheils, der noch dem Prinzen gehört, diese wollen ihn durchaus bei sich haben.

Eleonore. O liebster Gemahl —

Erzherzog. Ich bin ruhig — denn ich bin entschlossen! — Alle Dreye verlangen ihn? Kann ich ihn allen Dreyen geben? Unter meinen Augen bleibe der Prinz, werde zum guten Regenten gebildet! Mögen sie mich necken und beunruhigen — mache ich nur das Glück des Prinzen und seiner Völker!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Potendorf, gibt Aeneas ein Schreiben und geht.

Erzherzog. Von wem? öffnet!

Aeneas. (öfnet) Die Stände von Oesterreich aus dem Antheil des Prinz Ladislaus —

Erzherzog. Leset ihr! — Warum so traurig Eleonore?

Eleonore. Daß eine gute That Blut kosten soll!

Erzherzog. Eure gute Seele sorgt, da gleich das Härteste!

Eleonore. Liebte ich sonst? Ja Friedrich — das Ungewitter ist hieher geleitet — über uns wird es ausbrechen. Nur nicht über euch — über euch nur nicht!

Erzherzog. Eleonore! Der mir Sinn gab für meine Pflicht — schützt mich von seiner hohen Burg! (zu Aeneas) Was verlangen sie?

Aeneas. Den Prinzen.

Erzherzog. Nein!

Aeneas. Aber gnädigster Herr!

Erzherzog. Nein! nein sage ich! gegen Oesterreich, Ungarn und Böhmen — nein!

Aeneas. Ein schönes, fürstliches Wort! aber — je länger je mehr ein schweres Wort!

Erzherzog. (lächelnd) Es ist auch nicht leicht — Fürst seyn!

Aeneas. Georg Gisera, aus dem edlen Geschlecht der Bromder — ein tapfrer Böhme, hat ganz die Parthei der Königinn genommen,

Er fällt den Ungarn mit seiner wenigen Mannschaft fast beschwerlich!

Erzherzog. Siehst du — ich danke dir für die Botschaft. Gott lohne dirs, tapfrer Böhme! Glaubt mir, so lange es Menschen gibt, wird auch die gute Sache immer noch einen Arm für sich haben!

Aeneas. Wahr! Allein eben dieser Giscra zieht uns durch seine Streifereien die Feinde an die Gränze. Wenn sie nun über die Gränze kommen —

Erzherzog. Dann wehren wir uns unsrer Haut! — Da ich dieses Kind und seine Mutter aufnehmen wollte — glaubt ihr, daß ich nicht auch daran gedacht hätte, wie ich wohl einmal das Schwert für sie würde ziehen müssen? Ich habe daran gedacht. Ich werde es ziehen, und es wird die Meineidigen strenge heimsuchen.

Aeneas. Dann ist es um so mehr nöthig, sich in eine Verfassung zu setzen —

Erzherzog. Viertausend Reisige und eben so viel Fußvolk werden morgen hier zusammenstoßen. Ausserdem wird die Hülfe der benachbarten Fürsten mir nicht entstehen.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Potendorf.

Potendorf. Das Volk rennt Haufenweiß an die Thore, den Einzug der Königinn Elisabeth zu sehen! Sie ist nahe an der Stadt, und —

Erzherzog. Willkommen Dulderinn!

Potendorf. Ptarsco — der böhmischen Großen einer, verlangt sehr dringend mit eurer Hoheit ein Gespräch zu halten.

Erzherzog. Führt ihn her. (Potendorf geht) Höre ihn, Aeneas! Ich kann wenigstens jezt nicht. Kommt Eleonore, wir wollen Elisabeth entgegen sehen. Wohlthuend wird es euren Herzen seyn, friedlich und sicher die Verfolgte durch den Seegen unsrer Fluren einziehen zu sehen. (beide gehen)

Vierzehnter Auftritt.

Aeneas. Potendorf führt Ptarsco ein.

Ptarsco. (im eintreten, zu ihm) Ist das der Erzherzog?

Aeneas. Nein!

Potendorf. Es ist Aeneas Sylvius.

Ptarsco. Gut! (zu Potendorf) Dahin aber habe ich nicht verlangt.

Aeneas. Laßt es euch so gefallen — der Erzherzog hat mir aufgetragen —

Ptarsco. Was ich ihm aufzutragen hätte — kann ich nur ihm sagen!

Potendorf. (halblaut) Ich kann euch sagen, dieser Mann besizt das Vertrauen des Erzherzogs.

Ptarsco. Hm — ich besinne mich deß.

Potendorf. Und verdient es, denn —

Aeneas. Wenn ihr mich zu dem Geheimnisse dieses Herrn empfehlen wollt: so thut ihr mehr als ich verlange.

Ptarsco. Können wir allein seyn?

Aeneas. Was meint ihr, Herr von Potendorf?

Potendorf. Nicht wahr, ihr wollt allein seyn?

Ptarsco. Fürwahr es wäre gut.

Potendorf. So halte ich es für meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihr nicht gestört werdet. (ab)

Funfzehnter Auftritt.

Aeneas. Ptarsco.

Ptarsco. Ihr seid im Vertrauen eures Fürsten? So ist es nöthig, daß man euch gewinne?

Aeneas. O ja.

Ptarsco. Wie ist das zu machen? Ich bin Soldat — laßt mich keine Zeit verlieren. Wie gewinne ich euch?

Aeneas. Wenn ihr mich überzeugt.

Ptarsco. Ich will die Königinn von Böhmen nicht.

Aeneas. Ihr Sohn —

Ptarsco. Ist ein Kind! Könige sollen nicht Kinder seyn!

Aeneas. Wen wollt ihr?

Ptarsco. Albrecht von Baiern! Ich und mein Anhang.

Aeneas. Ihr wißt, der Erzherzog hat sich für das Recht der Königinn erklärt —

Ptarsco. Ich weiß es — und hindre es.

Aeneas. Einer Wittwe —

Ptarsco. Ich will nichts gegen ihr Witthum.

Aeneas. Einer unmündigen Waise, wollt ihr sein Erbrecht rauben?

Ptarsco. Der böhmische Szepter ist kein Spielwerk für Waisen.

Aeneas. Ihr täuscht mich nicht! Diese Vaterlandsliebe erwärmt euch nicht!

Ptarsco. Nicht?

Aeneas. Haß glüht in euch gegen Alberts Stamm! Das sage ich in euer Angesicht! Albert war Mann, als er den Thron bestieg. Ein Weiser, der den böhmischen Szepter führen konnte. Ihr waret es, der diesen Szepter ihm entwinden wollte. Glaubtet ihr auch von ihm, er würde ihn zum Spielwerk brauchen?

Ptarsco. Nein! aber damals war —

Aeneas. Böhmen war glücklich unter ihm und zufrieden. Da beriefet ihr die Polen in euer Vaterland. Sie kamen, und Ptarsco machte das Heil seines Vaterlandes zum Spielwerk seines Eigensinnes. Er sengte und brennte in Böhmen, gierig trank sein Schwert das Blut der Mitbürger — die Fliehenden, die wehrlos Gemordeten — rauchende Hütten — zerstörte Tempel, das Aechzen der Sterbenden, über die sein Heer hinausflog, sprachen nicht

zu seinem Herzen. Er wollte das Heil der Böhmen im Blute der Böhmen gründen. — Ptarsco! — Es würde die gute Mutter, eures angebornen Königs, euer Heil nicht wollen.

Ptarsco. Höret mich —

Aeneas. Da kam Albert der Mann und ihr fühltet seinen Arm; denn er schlug euch bei Tabor. Schlug euch nieder! Dafür wollt ihr jezt sein wehrloses Kind ausschließen von der Erbschaft? Seid ihr kühn genug es zu wollen — so wisset, Friedrich hat Muth genug es zu hindern?

Ptarsco. (kalt) Auch Kraft genug?

Aeneas. Ja! — dies ist nicht der Zank zweier Fürsten, darum man Menschen hinsendet, sich zu würgen. — Sache der Menschheit ist es. Wer jemals über Undankbare geseufzt hat, wird mit uns gegen euch fechten. Besinnt euch, Ptarsco! Das Schwert fällt hart wo Recht den Arm führt.

Ptarsco. Es wird euch schwer werden sie zur Königinn von Böhmen zu machen.

Aeneas. Wie rühmlich, wenn ihr es leicht machen wolltet!

Ptarsco. Worte können nicht Sachen wegreden.

Aeneas. Mein Amt ruft mich hin — lebt wohl.

Ptarsco. Mein Blut treibt mich fort — es gehe euch gut. (geht. Man hört aus der Ferne einen prächtigen Marsch. Beyde bleiben stehen)

Aeneas. Ptarsco! — Stimmt die Güte unseres Herrn — die Freude des Volkes dich nicht sanfter?

Ptarsco. Nein! Eure Triumphe spannen meinen Entschluß! — Da ich her ritt, strömte das Volk mir entgegen, lagerte sich auf Hayden — an die Ufer der Bäche, die Knaben kletterten auf Bäume — sie riefen herab, andre herauf — wo in der Ferne etwas schimmerte — rief alles, Elisabeth! Die Menge taumelte auf und rief es nach — Elisabeth! So hörte ich bis an die Stiegen dieses Pallastes — nichts als, Elisabeth! „Wann erscheint sie? welche ist es?„ Nun höre ich es wieder hier von euch — und hier — in dieser Stadt — in diesem Schlosse — von euch — will ich es bald hö-

ren — „ Elisabeth und Ladislaus sind doch nicht König und Königinn von Böhmen!„

Aeneas. Nimmer!

Ptarsco. Ihr werdet mir es sagen — gedenkt meiner — der Erzherzog selbst wird euch das befehlen!

Aeneas. Worte reden keine Sachen weg — und könnte der Erzherzog das mir sagen — so würde ich sein Angesicht verlassen auf ewig. Dann wollte ich für die hintergangene Königliche Wittwe im Böhmerlande mit meinen Händen lieber Rüben bauen, als das Wort aussprechen, das mein Herz verflucht. (er geht. Der Marsch kommt näher)

Ptarsco. Regenten=Tugend weicht eignem Vortheil. Bald, bald schallen diese Triumphe dem neuen König von Böhmen. (ab)

Sechszehnter Auftritt.

(Es verwandelt sich in den großen Rittersaal. Er ist zu beiden Seiten mit Leibwache besezt. Am Eingange, oder hoch oben, Gallerie mit Trompeten und Paucken. Linker Seits ein prächtiger Thron, unter dessen Himmel, auf den Stufen, ein sehr breiter Siz, mit Silberstück überhangen, ist. Der Marsch von aussen geht fort. Zuerst kommen Hofleute, dann Aeneas. Hinter ihm Jemand, der auf einem reichen Kissen eine Urkunde mit herabhängenden Kapseln trägt. Nach diesen der Erzherzog und Eleonore, die Elisabeth in der Mitte führen. Hinter diesen Sigismund. Dann die Frauen mit Ladislaus. Die Frauen der Erzherzoginn. Zech. Ladoni. Da sie am Throne sind, hört der Marsch auf. Eine Intrate von Trompeten und Paucken. Da diese endet, nimmt Elisabeth die Frau mit dem Prinzen und stellt sie neben sich.)

Elisabeth. Guter Fürst! — Ihr alle, die ihr unter seinem Szepter wohnt, — hier seht ihr eine Königinn, die vor ihren Unterthanen fliehen muß — und die für eure Aufnahme mit Rührung dankt! Urtheilt nicht ungleich von mir — um dieser Flucht willen. Ich habe al-

les versucht, alles gelitten. Denn lieber will ich widerstrebend vertilgt werden, als mir und diesem Knaben durch unzeitige Furcht, Reiche aufgeben, die durch heiliges Erbrecht, durch das vergossene Blut und die Wohlthaten unserer Vorfahren uns gehören. Aber — — (wird schwach) erlaßt mir, mehr zu sagen, meine Schwachheit nimmt stündlich überhand. (Man bringt ihr einen Sessel, dem Throne gegen über, sie sezt sich) Möge mir es so gut werden, hier meine Augen zu schließen, wo ich so menschlich aufgenommen bin! Gott segne dich, mein Kind; — du hast einen Vater gefunden — laß mich nun in meinen Wittwen-Schleyer hüllen und zu Grabe tragen.

Erzherzog. (nimmt das Kind, sezt es auf die Erhöhung unter dem Thronhimmel, betritt eine Stufe daneben, und hält es, an seinem Arme ruhend) Hört es alle und erinnert mich immerdar, daß ich diesen Ladislaus, für den einzig rechtmäßigen König von Ungarn und Böhmen erkenne! (Tusch von Trompeten und Paucken)

Alle. Lange lebe der König von Ungarn und Böhmen!

Elisabeth. (will aufstehen, vermag es nicht) Sein Volk sei gesegnet — seine Regierung einst weise und glücklich!

Erzherzog. Diese Urkunde — (der sie trägt tritt vor) enthält das feierliche Versprechen, der Königlichen Mutter, Sohn und Krone herauszugeben, wenn sie das begehren wird! (zu Ladoni) Empfangt sie. (Aeneas nimmt und gibt sie Ladoni. Dieser stellt sich damit hinter Elisabeth) Hier steht mein Mündel Sigismund von Oesterreich, sein frisches Ansehen beweise euch, daß anvertrautes Gut mir heilig ist. (Sigismund verneigt sich) Und nun erwarte ich von euch allen, wenn ich für die Sache dieses Kindes fechten muß: Muth und Treue!

Alle. (durch einander) Ja, ja — bis in den Tod — ja!

Erzherzog. Und wenn ich aufhöre zu seyn, ehe er zu seinen Tagen kommt — daß jeder von euch die Sache dieses Königs — (erhebt und zeigt ihn) als Erbtheil von mir annehmen wolle!

Einige. Gern, gern!
Andre. Sowahr uns Gott helfe!

Erzherzog. Ich danke euch! (geht vom Throne herab, mit Ladislaus zur Königinn, indem rufen)

Alle. Es lebe Friedrich von Oesterreich! (Der Vorhang fällt. Tusch von Trompeten und Paucken auf dem Theater, worauf gleich ein prächtiger Zwischenakt einsezt, der zulezt, gegen Anfang des dritten Akts, in ein sehr sanftes Adagio übergeht.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Voriger Saal ohne Thron. Rings um Bänke mit rothem Tuch behangen. Diese schließen in der Mitte des Saals einen Zirkel, in dessen offner Rundung — ein Armsessel — so wie vorn, wo die Bänke aufhören, an jeder Ecke ein Sessel ist.)

Erster Auftritt.

Potendorf. Tachensteiner.

Potendorf. Ich bin sehr eilig.

Tachensteiner. Ihr seid es oft —

Potendorf. Es ist sehr wichtig.

Tachensteiner. Ich will ihn rufen. (ab)

Potendorf. Man muß mir das sehr Dank wissen, denn auf alle Fälle, ist es doch eine beträchtliche Nachricht. Und man zeigt doch mit dergleichen Kenntnissen den Leuten wer man ist.

Zweyter Auftritt.

Potendorf. Baumkircher.

Potendorf. (auf ihn zu) Den Gesandten der Oesterreicher aus Prinz Ladislaus Antheil hat man die Herausgabe des Prinzen verwei-

gert; nun rüsten sie sich mit vieler Mannschaft — Es sind Zwölftausend.

Baumkircher. Ich weiß es.

Potendorf. So? und hier in Neustadt sind nur Achthundert Reuter? Das wißt ihr doch auch?

Baumkircher. Ja! aber für zwölftausend Mann gute Sache; laßt euch nicht bange seyn. Sonst noch etwas?

Potendorf. Eben nicht — aber das war auch genug, vielleicht zuviel für uns. — Die böhmischen und ungarischen Stände, mit ihren Abgeordneten, sollen sich hier versammlen? Wenn die nun auch den Prinzen fordern? bedenkt, wie will man diese alle befriedigen?

Baumkircher. Was man darauf antworten wird, weiß ich noch nicht, weil man noch nicht geantwortet hat.

Potendorf. Man ist im Begriff zwischen der Königinn und Ulladislaus einen Vergleich zu schließen — aber sie stirbt darüber weg — und dann —

Dritter Auftritt.

Vorige. Eleonore. Endlich Neideck.

Eleonore. Die Berichte lauten immer beunruhigender. Was meint ihr?

Baumkircher. Es ist schon alles geschehen, damit wir dabei nicht feiern.

Eleonore. Es sieht trüb aus.

Baumkircher. Nicht doch, wir haben alle Muth.

Eleonore. Aber gegen die Menge? — Die Oesterreicher und Ungarn verbinden sich gegen uns. Sagt aufrichtig, was haben wir zu fürchten?

Baumkircher. Ich weiß eurer Hoheit nur zu sagen, daß ich nichts fürchte.

Eleonore. Ihr verbergt die Gefahr!

Baumkircher. Wollte eure Hoheit sich in Sicherheit begeben?

Eleonore. Wenn Gefahr um Friedrich ist? Denkt ihr das von der Gemahlinn eures Fürsten?

Baumkircher. Die Wahrheit zu sagen — nein!

Eleonore. Aber ich wünschte die Zeit wär da, daß Friedrich mit Herrlichkeit und Macht gehandelt hätte und als Sieger heimgekehrt wäre. — Die Unruhen und Sorgen, die zwischen diesem Wunsche und der Zukunft liegen —

Baumkircher. Kann eurer Hoheit Niemand nehmen.

Neideck. (kommt) Die Königinn Elisabeth wird sehr schwach und verlangt sehnlichst nach eurer Hoheit.

Eleonore. Wie es komme — so geht nie meinem Gemahl von der Seite. Ich meyne der Schutzengel des Landes ginge vor ihm her, wenn eure Brust die seine deckt. (mit Neideck ab)

Vierter Auftritt.

Potendorf. Tachensteiner. Baumkircher.

Tachensteiner. Die Abgeordneten beider Königreiche sind hier.

Baumkircher. Kommt! (gehen ab)

Fünfter Auftritt.

(Zwey Marschälle, führen zu gleicher Zeit von zwey Seiten, der Eine, den Sternberg, Rabenstein und die böhmischen Stände; der Andre, Villacky und die ungarischen Stände ein. Sie stellen sich zu beiden Seiten längs der Bänke; die beyden Sprecher vor die Stühle. Die Mitte bleibt unbesezt. Den Hintergrund schließt Wache. Bald Aeneas und Potendorf, der im Hintergrunde bleibt. Nachdem alles ruhig ist.)

Sternberg. (zu den Böhmen) Vaterländische Männer! Wir sehen hier die Abgeordneten zweier Königreiche versammelt. Böhmen und Ungarn verlangt seinen König zu besitzen. Jedes Reich verlangt ihn für sich. Edle Ungarn! Dies ist ein so rühmlicher Wettstreit von Liebe und Treue, daß wir — eben dieser entgegengesezten Verlangen halber uns brüderlich lieben müssen. So heiße ich euch, die ihr für euch allein besitzen wollt, was wir für uns allein behalten wollen — brüderlich willkommen!

Villacky. Ich danke euch, wir danken euch alle! Möge der Prinz aus fremden Händen unter seine Unterthanen kommen — das laßt

uns erst gemeinschaftlich bewirken. Sei es — daß wir hernach mit diesem köstlichen Gute wechseln, bis er selbst entscheiden kann! laßt uns wetteifern, wer ihn am meisten liebt. Unter diesem Seegen seiner Unterthanen wachse Ladislaus auf — dann habe sein Herz den schönen Kampf, wen er am meisten lieben soll — Uns oder Euch! Dieser Kampf der Vaterliebe unsres Fürsten, wird reicher Seegen über Ungarn und Böhmen seyn! (die Wachen öffnen sich — Aeneas und Potendorf treten ein — Aeneas verbeugt sich gegen alle — Sternberg erwiedert es — Villacky auch, aber mit Stolz)

Aeneas. (stehend) Im Namen des Durchlauchtigsten Fürsten, Friedrichs, Erzherzogs von Oesterreich. (Alle entblösen ihre Häupter) Edle tapfre Männer, trete ich unter euch! Es wäre ihm eine freudige Pflicht, diese treue Freunde seines Königlichen Mündels selbst zu begrüßen, aber, Freundschaft und die Stimme des Blutes haben diesen Fürsten eben jezt an das Todbett eurer guten Königinn gerufen. (Er deutet, daß man sich setze, dann sezt er sich.

Willacky und Sternberg nach ihm. Dann Alle nach ihren Sprechern) Redet!

Sternberg. (aufstehend) Ueber die hinfällige Gesundheit unsrer Königinn, können wir keine redlichere Theilnahme bezeugen, als die ist, wenn wir für ihren Prinzen Sorge tragen. (seufzt) Ich empfehle Gott, was wir nicht ändern können, und hoffe, ein jeder von euch, werde der Sterbestunde unsrer Königinn jezt mit Fürbitte gedenken. (Pause) Und nun laßt uns männlich an das gehen, was noch zu ändern steht! — Wollt ihr, daß dieser Prinz, den ihr uns vorenthaltet, dadurch, daß ihr ihn hier bei euch erzieht, uns fremd, seine Böhmen ihm fremd werden? Soll, der uns einst beherrschen, schützen, lieben soll — mit dem Mißtrauen gegen uns aufwachsen, daß man ihn uns nicht hätte anvertrauen können? Uns — die wir für ihn fechten, leben und sterben wollen? Nein! das ist gegen die heiligen Rechte, die wir auf diesen Prinzen, er auf uns hat. Darum werde er uns übergeben. In Böhmen, wo er die Sitten, die Rechte, die Gebräuche, die Sprache seines Volkes sehen und lernen kann, wird er als Knabe schon aller Herzen

gewinnen. Unsre Lage bedarf eines Königs. Eines — dessen Rechte über uns wir erkennen und lieben, wenn schon er sie selbst nicht üben kann. Gebt ihr uns den Prinzen nicht, so kann es seyn, daß alle — was doch noch nicht einstimmig geschehen ist — einen andern König wählen. Also gebt uns unsern König!

Alle. (aufstehend, durch einander) Unsern König!

Die Ungarn. Unsern König!

Aeneas. (steht auf) Hört mich!

Böhmen. Ungarn. Wir wollen unsern König haben!

Aeneas. Ich rede an meines Fürsten Stelle.

Sternberg. Redet! (sezt sich)

Villacky. (zu den Ungarn) Beruhigt euch noch! sezt euch! (Böhmen und Ungarn setzen sich)

Aeneas. (sezt sich) Redet zuvor, gute Ungarn!

Villacky. (steht auf) Unsern König gebt uns. Das Königreich Ungarn, diese Vormauer, dies Schild der Christenheit, kann länger nicht ohne seinen König seyn. Es kann

es nicht, und — im Namen aller, die gegen den polnischen Uladislaus, für dieses Kind, Blut, Gut und Leben daran gesezt haben, sage ich — es will nicht länger ohne seinen König seyn! Schickt ihn in sein Reich, wo er geboren, getauft, gekrönt ist!

Die Ungarn. (sitzend) Ladislaus unsern König gebt uns!

Die Böhmen. (heftig) Uns gebt unsern König!

Die Ungarn. Lange lebe Ladislaus, König von Ungarn!

Die Böhmen. Es lebe Ladislaus König von Böhmen! (Alle stehen bei diesem Ruf durch einander auf)

Aeneas. (tritt unter sie) Wollt ihr mich nun hören?

Einige. Nein, nein, nein!

Andre. Hört ihn doch — ja, ja!

Sternberg. Ruhig, meine Freunde!

Villacky. Ihr sollt ihn hören!

Aeneas. Böhmische Männer! Edle Ungarn! (lautes Gemurr der Ungarn)

Sternberg. Still!

Villacky. Frieden!

Aeneas. Edle Ungarn! — Böhmische Männer! Ihr wünscht und bittet von dem Erzherzoge, er wolle Ladislaus, eures ehemaligen Königs Sohn, zu euch senden. Das wünscht ihr beide Theile, im Namen zweier Königreiche! Eben das fordern die Oesterreicher des Theils, wo dieser euer König auch Erzherzog ist, und zwar fordern sie es mit ungestümmen Bitten. Geschieht euer Wille: so beleidigt man jene. Hört man die Bitten jener: so scheint man der eurigen nicht zu achten. Sollte es dann seyn, es wäre durchaus erforderlich, für einen Theil sich bestimmt zu erklären; so würde der Herzog eure Freundschaft (zu den Böhmen) vorziehen müssen. Denn, sind nicht zwischen seinen Ahnherrn und dem böhmischen Volke von jeher die heiligsten Verträge gewesen? und sind nicht noch die biedern Thaten, womit wechselsweise die österreichischen Fürsten und die böhmische Nation sich einander verbunden haben — frisch in eurem Gedächtniß?

Sternberg. Allerdings! aber —

Aeneas. Warum aber sollte dieser Fürst jezt Einem vor dem Andern den Vorzug geben, da der Königliche Knabe in einem Alter ist,

worinn er weder den Ungarn noch den Böhmen nützlich seyn kann?

Villacky. Mit Nichten! Er kann uns nützen, er kann —

Aeneas. So nehmt denn einmal an, er würde euch in eines der Königreiche hingegeben, was wird das Glück des Volkes durch seine Person gewinnen? Kann er eure Heere gegen den Feind führen? Kann er über Krieg und Frieden richten? Nichts von diesem allen kann der, der noch unmündig ist! Aber seinen Hof müßtet ihr dann halten, Königlichen Pracht, nach der Weise und Herkommen seiner hohen Vorfahren.

Alle Böhmen. Das wollen wir!

Alle Ungarn. Gern, gern!

Villacky. Prächtiger soll er leben, als einer seiner Vorfahren.

Aeneas. Das glaube ich eurem Edelmuth, und eure Liebe rührt mich. (zu den Ungarn) Aber dazu gehören große Summen, und ihr seid in Kriege verwickelt! (zu den Böhmen) Euer Schatz ist allerdings erschöpft, wie man sagt. Ihr müßtet also zu eurem eignen Vermögen greifen und es verwenden. Ihr müß-

tet den König erhalten, seinen Hofstaat, die ganze Menge der Edelleute, der zahlreichen Diener, der oft so unersättlichen Räthe, alles dies müßtet ihr reichlich unterhalten. Nun weiß ich unter euren Großen viele, die an Weisheit, Reichthum und Einfluß, gleich ansehnlich und mächtig sind! Die Sorgfalt, die Aufsicht über den König aber, kann man nur Einem nicht Mehreren anvertrauen. Jezt überlegt es meine Freunde — wird nicht derjenige von euch — der die Person dieses Königlichen Kindes in seiner Gewalt hat, eben dadurch euer aller Herr und Beherrscher seyn? (Pause) Und wer unter euch, wird nicht alles thun, um diese Ehre lieber für sich selbst zu haben, als daß er sie einem andern überlassen sollte?

Rabenstein. Was dünkt euch hievon? Mir scheint dieses sehr wahr. Ich bitte, bedenkt es wohl, es i s t sehr wahr, was er da gesagt hat!

Aeneas. Ihr streuet also den Saamen der Uneinigkeit unter euch aus, meine Freunde, wenn ihr nicht vorher ausmachen wollt — w e r v o n e u c h? — Die Aufsicht über den König haben soll?

Einige Böhmen. Das ist wahr.
Andre Böhmen. Da hat er recht.

Aeneas. Von allen diesen Unbequemlichkeiten nun meine Freunde — von allen diesen Uneinigkeiten befreit euch Friedrich, der auf seine Kosten, mit beträchtlichem Aufwande, seinen Königlichen Mündel erhält. Anständiger ist er in seinen Händen, als in irgend Jemandes, denn er ist sein Blutsfreund. Friedrich ist aus dem Hause Oesterreich geboren, wie Ladislaus.

Villacky. Böhmen scheint euch denn doch ein näheres Recht auf den König zu haben, als wir?

Aeneas. Hört mich an. Würde diese Sache einem andern Richter vorgetragen, daß er sprechen sollte, zwischen Ungarn und Böhmen, „wem von beiden die Sorge für den König gebühre?„ Er würde beiden gleiches Recht geben. Denn beide wünschen den König bei sich zu haben, beide haben Beweise ihrer Treue abgelegt. Aber — ich berge es euch nicht, böhmische Männer! Darinn mögte er etwa den Ungarn einen Vorzug gestatten, weil sie sagen können — „Dieser König ist bei uns ge-

boren, bei uns gekrönt!„ — Ihr beide könnt es dem Erzherzoge nicht verargen, daß er, in der Sorge für einen so nahen Verwandten euch beiden — sich vorzieht! Regiert ihr mit Einmuth, mit Vaterlandssinn eure Landtage — den unerzognen Mündel laßt ihm! Wenn er einst Mann seyn, eure Liebe erwiedern, für euch sorgen können wird, dann begehrt ihn, und er wird euch werden!

Sternberg. Habt ihr vollendet?

Aeneas. Gleich! Ihr habt gedroht — und nicht allein gedroht, denn ein Theil der euren hat es ja schon ins Werk gesezt — ihr würdet einen andern König wählen, wenn man diesen nicht in eure Hände gäbe? — Freunde — Männer! das gestattet euer Eid, eure sonst unwandelbare Treue nicht! auch die Wohlthaten, womit Ladislaus Vorfahren euch überhäuft haben, gestatten es nicht, und die wehrlose Unschuld dieses Knaben hat das nicht verdient.

Rabenstein. Nein! keinen andern. Ladislaus soll unser König seyn.

Die Böhmen. Ladislaus ist unser König.

Aeneas. Und wen könntet ihr auch würdiger wählen? Nimmermehr wird Friedrich sei-

nem Blute abstehen, noch die Rechte seines Hauses versäumen. Rechnet hiezu die eigne Macht eures künftigen Herrn, seine Verwandschaft, seine Vasallen! Ich sage euch, dieser unmündige Prinz kann von Niemand verlezt werden, ohne daß ganz Deutschland die Kränkung fühlt und ahndet! Dieses alles, meine Freunde, befiehlt Friedrich, euch, zu überlegen. Friedrich — der in der Vormundschaft über seinen Vetter Sigismund schon bewiesen hat, wie er seine Pflichten übt! Thut es mit Ernst und Redlichkeit, ohne Ueberredung — darum verlasse ich die Versammlung, bis ihr mich wieder herbescheiden laßt. — Noch eine Frage lese ich auf euren Gesichtern — wenn nun der Jüngling zu männlichen Jahren gelangt ist, welchem Königreiche Friedrich diesen Prinzen übergeben werde? — Dem — welches in der Treue am beharrlichsten gewesen ist! — Edler Wettstreit! Der Preis? euer eignes Glück? wollt ihr darum auslaufen — oder nach Jahrhunderten als Abtrünnige — Flecken der Geschlechter, auf den Stammtafeln eurer Ahnen, da stehen? — überlegt — wäh-

let! (die Wachen öffnen sich, er geht. Tiefe Pause. Keiner bewegt sich von der Stelle, bis)

Villacky. (losbricht) Ihr gebt nach?

Rabenstein. Graf von Villacky, hört mich.

Villacky. Nein! üppige Rednerei hat euch überwältigt. Ihr alle vergeßt eures Auftrages und schwelgt in weichen Gefühlen. Meine Ueberzeugung steht noch ganz, mein Auftrag ist unverlezt. Lebt wohl — kommt! (geht)

Alle Ungarn. (in Bewegung) Unsern König, oder Krieg!

{ Sternberg. Bleibt!
{ Rabenstein. Hört uns!

Villacky. Wollt ihr beharren?

Rabenstein. Ist dann —

Villacky. Ja oder nein?

Rabenstein. Beharren! beharren in Eid und Treue des Unterthanen, in Liebe für das wahre Heil meines Königs und meines Vaterlandes!

Villacky. Was hier Pflicht ist —

Sternberg. Hat längst der Eid entschieden, der unserm Monarchen huldigte.

Villacky. Entscheide einst Ladislaus, wenn wir ihn vorerst gerettet haben. Dem Redner? sollen unsre Säbel in Schlachtordnung antworten! Von hier weg — kommt! (mit den Ungarn ab)

Siebenter Auftritt.

Rabenstein. Sternberg. Die Böhmen. Potendorf.

Rabenstein. Fremde! wer über einen Eid klügelt — geht an der Gränze von Seeligkeit und Verdammniß! Ist Friedrich ein zweideutiger Fürst?

Sternberg. Nein!

Rabenstein. Standhaft ist er, warum wollten wir ihm diese Tugend schwer machen? und unser Vaterland dabei zu Grunde richten? (Pause) Würden nicht die Ungarn von uns fordern, uns drohen, wie jezt Friedrich? (Pause) Wer dies alles übernimmt und abwendet, verdient er unsre Drohungen oder unsern Dank?

Sternberg. Dank! — aber unsre Regierung muß Friedrich indeß übernehmen.

Raben-

Rabenstein. Das wird er.

Sternberg. Und edle Böhmen müssen hier um Ladislaus bleiben, aus Treue, aus Sorge, aus Liebe!

Rabenstein. Wir sind einig. (zum Marschall) Wo ist Aeneas? (Marschall winkt Potendorf der abgeht ihn zu holen) Ich danke euch, meine Freunde! Ach wäre nur Ptarsco noch gewonnen, und sein mächtiger Anhang! Helft nun jeder das Werk vollenden.

Achter Auftritt.

Aeneas. Potendorf. Vorige.

(Die Wachen öffnen sich)

Aeneas. Ungarn hat seinen König verlassen? was soll ich von euch hören?

Rabenstein. Dank! für Friedrichs Sorgfalt.

Sternberg. Bitte, daß er unsrer Regierung sich annehme. Dank für seinen Rath, wir nehmen seinen Willen an. Nur sei uns vergönnt, die ruhmwürdigste Jugend des böhmischen Adels hieher zu senden, daß sie unserm Könige diene. Ruhig wollen wir seinen

Wachsthum unter Friedrichs Augen abwarten — die ersten Gebete der Böhmen, an jedem Tage — seien für Friedrich und Ladislaus! Böhmen! habe ich das aus eurer Seele geredet?

Alle. Ja, ja!

Aeneas. Ich danke euch! ich wünsche euch Glück! ich wünsche meinem Fürsten Glück! kommt in sein Gemach, daß wir ihm diese Freude nicht verschieben. — Gute Fürsten säen für die Zukunft, glücklich genug, wenn es nur aufgeht — wo ihnen aber eine Erndte werden kann? Weh' über den, der sie verschiebt. (Er geht zwischen Rabenstein und Sternberg. Die Andern folgen. Potendorf ist der lezte, da er hineingehen will, kommt)

Neunter Auftritt.

Ptarsco. Potendorf.

Ptarsco. Ha — zu spät!

Potendorf. Seid ihr nun erst hier?

Ptarsco. Eben so gut kamen jene zu früh!

Potendorf. Der König von Böhmen ist bestätigt.

Ptarsco. Auch von mir?

Potendorf. Ihr werdet —

Ptarsco. Ha! das ist nicht so in einem Othem ausgesprochen, was ich werde! Bleibt, ich bitte euch — ihr sollt sehen, wie aller Menschen-Werth und Fürsten-Größe — von dem kleinen glänzenden Zirkel einer Krone — zu nichts wird.

Potendorf. Ihr seid eurer Sache sehr gewiß!

Ptarsco. Das ist man allemal, wenn man Kronen anzutragen hat!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Erzherzog. Dann Aeneas.

Erzherzog. Seid ihr Heinrich Ptarsco?

Ptarsco. (verbeugt sich) Ich bins!

Erzherzog. (zu Potendorf) Ruft mir Aeneas — (Dieser ab) Ihr steht an der Spitze, derer —

Ptarsco. Die das Heil ihres Vaterlandes suchen!

Erzherzog. Im Meineid?

Ptarsco. Gnädigster Herr, ihr zielt da auf die Wahl Albrechts von Baiern — (Aeneas kommt mit Poxendorf)

Erzherzog. Albrecht von Baiern schlägt euch aus.

Ptarsco. Wie?

Erzherzog. (gibt Aeneas ein Schreiben) Durch einen Eilboten, mein Kanzler folgt. — Das dürftet ihr von einem Herzog in Baiern wohl erwarten. „Ich will, sagt der wackere Fürst, nicht die Sünde auf mein Gewissen laden, eine Waise zu berauben! —„ Dieser Ausspruch macht ihn zum König. (hart) Was wollt ihr nun noch?

Ptarsco. Gnädigster Herr! mit Unrecht zürnt ihr auf mich. — Regenten haben diesen Titul vom Regieren. Wer aber selbst noch regiert seyn muß, wie kann der andre regieren?

Erzherzog. Ptarsco! diese Spitzfindigkeit würde mich unwillig machen, käme ich nicht eben von dem Todbett deiner Königinn, an welcher du meineidig seyn willst. Nun macht sie mich wehmüthig.

Ptarsco. Jezt bedürfen wir eines Mannes, der uns schüzt, darum weiche Ladislaus einem andern. Einst nach vier und zwanzig Jahren —

Erzherzog. Wenn ihr diese eure Königinn gesehen hättet, die aus Gram über treulose Unterthanen unter der Last ihrer Kronen zusammen sinkt — Ptarsco — ihr würdet wanken!

Ptarsco. Blos meines Vaterlandes Heil —

Erzherzog. Vaterlands-Heil — in Vaterlands-Verwirrung? Alle gegen Einen? Gegen Einen, der Alle liebt, und für Alle sorgt — ein Königreich gegen einen König? Es ist etwas so unrühmliches und unmännliches darinn.

Ptarsco. Gnädigster Herr! —

Erzherzog. Es ist so undankbar! Kaiser Albert hätte sich ja auch pflegen können, er hätte unter dem Schatten seines Thronhimmels liegen und aus köstlichen Geschirren mit euch auf Vaterlands-Heil und Feindes-Untergang trinken — und wenn die Gränzen verheert, eure Namen verkleinert, euer Vermögen von seinen Vögten aufgezehrt wäre — Saitenspiel und trefliche Gesänge über eure Klagen hinaus-

schallen und im Gold, Schmeichelei und Purpur daheim sichs wohl seyn lassen können. Er aber ging selbst, hörte euch selbst, litt mit seinem Heere, was sein Heer litt — bot seine Brust dem Feinde dar, sein gesalbtes Haupt dem türkischen Säbel und der Sonnenhitze, die ihn verzehrte — Kaiser Albert hat für euch gethan, bis er nicht mehr thun konnte! Wie lohnt ihr das seinem Erben? Euer Wille ist Verwirrung, und jeder trachtet nach einem Wege, worauf er verborgen seine Hand an die Kronen des Ladislaus legen kann!

Ptarsco. Gnädigster Herr — ich bin nicht eigennützig, hört meinen guten Willen mit gutem Muthe an.

Erzherzog. Redet!

Ptarsco. Einst gebt Ladislaus die Krone. Er erbe sie. Indeß — seid Ihr unser König. (Erzherzog geht ans Fenster. Pause) Gedenkt meiner — (zu Aeneas) er überlegt? er ist mein. (zum Erzherzog hinauf) Mein Anhang ist sehr groß, gnädigster Herr — ich stehe mit meinem Kopfe dafür, daß ganz Böhmen die Krone euch antragen soll! (Pause)

Erzherzog. (geht ernst zu ihm und betrachtet ihn. Zu Aeneas) Liefert denn wirklich die Geschichte soviel mehr Beispiele habsüchtiger Fürsten, als treuloser Unterthanen? — Sagt ja — daß ich diesen Menschen beschönigen kann!

Ptarsco. Mein Fürst, wollt ihr —

Erzherzog. Nein — nein, sage ich! ich will dein König nicht seyn!

Ptarsco. Es ist aber ein Vertrag da, vermöge dessen dem ältesten Fürsten aus dem Hause Oesterreich —

Erzherzog. Er ist da! — Aber ich bin des Knaben Vormund — jenes Recht ist im Archiv — dies ist hier bewahrt. (aufs Herz zeigend)

Ptarsco. Vergönnt mir —

Erzherzog. Nichts! (mit Begeisterung) Ihr sollt wissen, daß ich Recht und gut Gerücht allen Reichthümern und Gütern der Erde vorziehe!

Aeneas. (küßt seine Hand) Hausschmuck!

Ptarsco. (verwirrt) So — so verwaltet Böhmen indeß in eures Königlichen Mündels Namen!

Aeneas. Darum bitten auch die Stände; sind auch willig den Prinzen indeß hier zu lassen.

Erzherzog. (nach einigem Besinnen) Ich kann eure Regierung nicht verwalten.

Aeneas. Potendorf. Gnädigster Herr!

Erzherzog. Nein! Ihr bedürft einen Regenten, der eure Sitten, eure Gebräuche kennt. Wählt aus eurem Mittel. Wählt und handelt so, wie ihr es vor Gott und dem Könige zu verantworten gedenkt!

Ptarsco. Nicht einmal das!

Erzherzog. Was ich allenfalls wünschte, ihr ließet mich diese Regenten vorschlagen. Männer, die des Kindes Wohl vor Augen haben. Dazu wähle ich — Mainhard von Neuhaus, und — euch Ptarsco!

Ptarsco. Ich?? ich!

Erzherzog. Ihr habt Seele und Muth! laßt sie dem Vaterlande nützlich seyn, statt daß ihr beides gegen euren König braucht.

Ptarsco. (in sich) Dies Vertrauen — diese — (heftig erschüttert stürzt er auf beide Knie) Fürst, ihr seid ein großer Mensch — vergebt

mir! (man hört im Schloß eine Glocke einmal — etliche male — und wieder einmal anschlagen)

Potendorf. (ernst und feierlich) Was war das?

Erzherzog. (sieht gen Himmel) Wohl dir — du leidest nicht mehr! (Ptarsco will aufstehen) Bleibt — betet — daß sie euch vergebe! (die Glocke schlägt zweimal)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Am Eingang erscheint Tachensteiner mit trauriger Gebärde.

Erzherzog. Ist die Königinn — (Tachensteiner hebt seine gefalteten Hände an die Brust. Erzherzog winkt ihm zu gehen, er selbst tritt einen Augenblick ans Fenster. Ptarsco kniet, die Hände gefalten, hängen in den Schoos herab, der Blick ist an den Boden. Aeneas weint. Potendorf sieht nach dem Erzherzog. Pause. Erzherzog kehrt zurück; mit Rührung) Die Königinn von Ungarn und Böhmen ist todt! — Sie ist nun erschienen, wo Leiden gelohnt werden! Dort betet sie um Stärke für mich, um Vergebung für die Aufrührer. Sei ein Mann,

Ptarsco — (hebt ihn auf) mache mehr gut, als du verdorben hast. (nimmt einen Ring vom Finger) Dann — laß dieses Andenken dich mahnen an die vater- und mutterlose Waise Ladisla — auch an deinen gnädigen Herrn in Oesterreich — gehab dich wohl. (wendet sich ab)

Ptarsco. (drükt seine Hand an das Herz) O — o!

Erzherzog. (schüttelt sie) Handle! (Ptarsco geht mit allen Zeichen des heftigsten Gefühls und der innigsten Beschämung)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Baumkircher, der noch am Eingange stehen bleibt.

Aeneas. Gnädigster Herr, solche Thaten bereiten unvergängliche Kronen.

Potendorf. Eure Hoheit hätten volles Recht gehabt, sehr hart mit ihm zu verfahren. Immer ist er doch ein Aufrührer.

Erzherzog. Unbarmherzige Regenten müssen den Tod am meisten scheuen, denn wie sie gerichtet haben, werden sie gerichtet. (will gehen, erblikt Baumkircher und bleibt) Seid ihr

es — was ist? (Baumkircher zukt die Achseln) Ueble Nachrichten? nur zu! wie manche hat nicht Elisabeth erduldet, und nun — was ists am Ende? rede!

Baumkircher. Nicolaus von Villacky — ist mit allen Ungarn unter Drohungen von Gewalt und Waffen, Brand und Mord im verhängten Zügel davon gejagt!

Erzherzog. Diese Menschen dienen der Herrschsucht des Hunniades, und wissen es nicht.

Baumkircher. Das Bündniß der Feinde ist zu Stande. Es ist Nachricht eingelaufen, daß in Oesterreich alle Diener, die eure Hoheit in des jungen Herrleins Namen dort gesezt, verjagt sind!

Erzherzog. Die armen Leute!

Aeneas. Der Böhmen können dabei nur wenig Mißvergnügte seyn, der Nation ist eure Hoheit sicher!

Erzherzog. Der von Starenberg ist doch schon an den Gränzen gerüstet?

Baumkircher. Allerdings! auch sieht man die Feinde schon in kleinen Schaaren bis gegen unsre Gränzen ziehen.

Erzherzog. Schon? so gelte es dann! Neustadt ist fest; von hier wegzugehen ist bei der geringen Mannschaft nicht rathsam. Seid guten Muthes!

Baumkircher. Kommts zum Treffen — so gelobe ich beßre Bothschaft! (ab)

Erzherzog. Mein Leben mögte ich mit Ihnen theilen — und sie fordern mein Schwert heraus! — In Gottesnamen.

Dreyzehnter Auftritt.

Ladoni. Tachensteiner. Eleonore, zwischen ihren und der Königinn Frauen. Zech. Vorige.

Eleonore. Friedrich! (lehnt sich auf seine Schulter) Die Mutter des guten Knaben ist dahin. Ich will ihm Mutter seyn.

Erzherzog. Theure Gemahlinn!

Eleonore. Ich will über ihn wachen, ihn verpflegen. Er soll seine Mutter nicht vermissen.

Erzherzog. Die Zeit ist kurz — ans Werk. (zu Aeneas) Ruft die Böhmen hieher. (Aeneas

geht) Schonet eurer Gesundheit, ich bitte euch!

Eleonore. Ich habe Kraft und Muth. „Seid ihm Mutter, Mutter meinem verlaßnen Kinde, sprach die vollendete Elisabeth!„ Noch einmal drükte sie meine Hand — es war ihr lezter Wille! Ihr Auge verlosch — sie sank — und war hinüber! Ihre Hand war noch fest in der meinen — eine Thräne fiel darauf hinab, dann ging ich, muthig für meine Pflicht, zu Ladislaus. O Friedrich, wo ihr fechten wollt, muß auch eure Gemahlinn mehr vermögen, als weinen!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Aeneas. Rabenstein. Sternberg. Die böhmischen Räthe.

Erzherzog. Ihr seid ehrliche Männer, dafür habt meinen Dank — kurz und gut. Meiner Zeit ist wenig. Elisabeth eure Königinn ist nicht mehr. (Alle weichen wehmüthig zurük) Ich führe euch hin, daß ihr euren König seht. Hier ist — die ihm Mutter seyn will! Ihr

sollt in Böhmen sagen, daß ihr dieses Kind an dem Herzen meiner Gemahlinn habt ruhen sehen! Dann macht euch auf und zieht mit Gott! hier bei uns wird es warm werden.

Rabenstein. Theuerster Fürst —

Eleonore. Wenn ich, eine Fremde, mein Herz bei dem Anblick dieses Knaben zerrissen fühle, was müßt ihr nicht empfinden, deren geborner König er ist — ihr alle, deren Eid und Huldigung er hat!

Erzherzog. Ja es ist Niemand so wild, so rauh, so hart und grausam, der nicht bewegt wird, wenn er einen unglücklichen König sieht. Dieser aber, der hier leidet, kann ja nur lallen. Er kennt seine Leiden nicht, und kann sie euch seines zarten Alters halber nicht sagen. Wo er bitterlich weinen sollte, bricht er in kindliches Lächeln aus. Er hat keinen Vater mehr — wir wollen seine Mutter begraben — er weiß es nicht. Man will ihm seine Reiche nehmen, ich schließe ihn in meine Arme — und vier Völker führen ihre Heere und ihr Geschütz gegen mich und ihn. — er wird lächeln, und seine Händgen werden um meinen Nacken spielen! Bricht das euer Herz nicht —

so geht, verlaßt ihn und mich — Gott wird Hülfe senden! kommt! (geht Arm in Arm mit Eleonore ab)

Alle. (im Nachgehen) Blut und Leben für ihn!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Des Erzherzogs Vorgemach.)

Erster Auftritt.

Vor der Mittelthüre zwey Wachen. Aeneas und Kaspar Schlick kommen heraus.

Aeneas. Laßt mich — sie haben es beschlossen. Die Stimme des Friedens wird nicht mehr gehört in diesem Rath.

Kanzler. Haltet ihr mich für minder gewissenhaft? —

Aeneas. Für minder überzeugt.

Kanzler. Und ist es nicht zu spät zum Frieden?

Aeneas. Nicht zu spät, wenn den Ungestümen der Prinz herausgegeben wird.

Kanzler. Sollte man ihn denn herausgeben?

Aeneas. Wenn man es ohnehin doch müssen wird? Hat nicht Hunniades mit seinen Ungarn von der einen Seite die Stadt so gut als schon eingeschlossen? Alle Anstalt der Belagerung ist da. Das Geschütz ist aufgeführt, und jetzt, indem ich mit euch rede —

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Vorige. Eleonore.

Eleonore. Die Feinde nahen unsern Mauern, was ist beschlossen?

Kanzler. Unsre Anstalten der muthigsten Gegenwehr sind gemacht.

Aeneas. Der Rath ist noch nicht geendigt.

Eleonore. Und ihr seid hier?

Aeneas. Die Stimme des Friedens lautet unwillkommen im ersten Feldgeschrei!

Dritter Auftritt.

Vorige. Erzherzog.

Erzherzog. (bleibt in der Thüre) Es ist beschlossen!

Eleonore. Aeneas. Krieg?

Erzherzog. Ich gebe den Prinzen nicht.

Eleonore. Also Krieg?

Erzherzog. Krieg!

Aeneas. Gnädigster Herr —

Erzherzog. „Der Friedfertige!„ werde ich genannt — —

Aeneas. Und die Felder eurer Unterthanen, tragen reich, dieses Namens halber. Wolltet ihr den Seegen —

Erzherzog. Gott empfehlen! An der innersten Gränze von Friedfertigkeit stehe ich — noch ein Schritt zurück — und es wird Muthlosigkeit — zu den Waffen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Potendorf.

Potendorf. Gnädigster Herr — eine sehr stattliche Gesandschaft aus den Rheinländern an euch gesandt —

Erzherzog. Wir müssen fechten und nicht reden — sind sie draussen — so laß ihr Haupt eintreten. (Potendorf geht. Zu Aeneas) Was mögen sie an uns haben?

Aeneas. Darüber habe ich eine Vermuthung, die Gott dem Hause eurer Hoheit zum Seegen gedeihen lassen wolle.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Reinhard Graf zu Hanau, Emich Graf zu Leiningen.

Erzherzog. Seid uns willkommen! wer seid ihr?

Reinhard. Reinhard zu Hanau!

Emich. Emich zu Leiningen!

Erzherzog. Was bringt euch her?

Reinhard. Die Wohlfahrt des heiligen römischen Reichs, deutscher Nation!

Emich. Das auf eure Hoheit sieht, von euch hoft!

Reinhard. Die Versammlung der Churfürsten hat in Frankfurth eure Hoheit zum römischen König gewählt.

Erzherzog. Mich?

Emich. (übergiebt ein Schreiben) Ja, gnädigster Herr — durch dies Schreiben macht sie euch kund, sie habe den Würdigsten gewählt. Da man euren Namen ausrief, im hohen Dohm, schrie das ganze Volk ein so freudiges Vivat, daß es weit über den Main erscholl, und da ist wohl keine gute Seele in

Deutschland, die nicht Freude ob dieser Kaiserwahl gehabt hätte.

Reinhard. Diese Wahl haben wir als Zeugen auf dem Römer unterschrieben.

Emich. Wir, die von Isenburg, und die von Wertheim. Eure Hoheit vergönne uns, die fröhliche Botschaft eurer Annahme dahin zurückzubringen.

Erzherzog. (liest leise, gibt dann das Schreiben Aeneas) Es ist etwas so Großes — Herrscher der Deutschen zu seyn! Wen dieses Volk dazu erwählt, der hat auf alle Jahrhunderte hinaus, die Urkunde der Unsterblichkeit. Ich fühle es — bei dem Gedanken an das Vertrauen, welches mein Vaterland in mich sezt, hebt sich mein Herz! — Gönnt mir einigen Verzug!

Reinhard, Emich. Gnädigster Herr!

Erzherzog. Es liegt viel auf mir. Ungarn und Böhmen fordern mein Auge und meinen Arm. Alle Provinzen des ganzen Hauses Oesterreich, habe ich für mich selbst, oder für meine Mündel Sigismund und Ladislaus, zu regieren. Der eine bedarf mein Schwert.

Die Feinde sind vor den Thoren — Verwüstung um mich her — also verzieht. Laßt mich nachdenken — prüfen — und dann bringt ihr meinen Entschluß — immer aber meinen Herzens Dank den Fürsten nach Frankfurth. Indeß — gehabt euch wohl.

Reinhard. Wir gehen nicht ohne euer Wort von hinnen.

Emich. Derweilen gebraucht unsern Arm. Es ist der nemliche, den eure Vorfahren stets gern im Gefecht gesehen haben. (gehen)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne die Grafen.

Aeneas. Meinen Glückwunsch, gnädigster Herr!

Kanzler. Aus treuem Herzen!

Eleonore. (umarmt ihn) Bringt dies nicht Frieden?

Erzherzog. Soll das Reich Glauben haben, in den Mann, der sein eignes Blut verläßt?

Aeneas. Könnt ihr in solche Händel verwickelt dem Reiche vorstehen?

Erzherzog. So führe ich meine Händel, und stehe nicht dem Reiche vor.

Aeneas. Höret mich noch einmal, gnädigster Herr! Diesen Feinden — die um des Prinzen willen euer Reich verheeren, würde ich sagen. „Ich habe euren König wie einen Blutsfreund aufgenommen, und will ihn ferner so erziehen. Scheint es euch so hohe Zeit, daß dies aufhöre — so will ich es nicht länger bestreiten. Aber, weil doch der Knabe eines Führers bedarf; so laßt uns eine Zusammenkunft seiner Unterthanen festsetzen, und derjenigen, die ihm durch Verwandschaft am nächsten sind!„ Wenn nun auf diesem Tage alle dahin stimmen sollten, daß ihr den Prinzen herausgeben müßtet — so solltet ihr dem wilden Strome euch nicht entgegen halten. Auf diese Art —

Erzherzog. Würde ich zwar den Krieg vermeiden, aber nicht meine Schande!

Aeneas. Wer würde eure Hoheit darum tadeln, wenn ihr —

Erzherzog. Jezt — wenige. Aber das Lobpreisen des Haufens, mit dem wir leben — ist nicht Ehre! Die unbestechliche Nachwelt,

wägt das Verdienst — und was sie ihm zutheilt, wird in die Jahrbücher der Ewigkeit eingetragen! Das ist dann Heiligthum der Fürstenehre — und danach laßt Oesterreich trachten!

Siebenter Auftritt.

Baumkircher. Vorige.

Baumkircher. Gnädigster Herr — unsre Mannschaft ist nach eurem Befehl vertheilt — Die Feinde sind uns ins Angesicht gerückt!

Achter Auftritt.

Vorige. Sigismund.

Sigismund. Eben hat der Trompeter die Stadt aufgefordert, und den Prinzen begehrt.

Erzherzog. (zu Baumkircher) Er soll seines Weges ziehen — dann laßt gleich aus dem groben Geschütz unsre Antwort neben ihm her senden, daß in ihrem Donner, der Ungar meinen Willen vernehme.

Baumkircher. Sogleich. Seht dort hinaus, eine halbe Stunde von hier, haben sie ein Schloß angesteckt. (Alle sehen hin)

Erzherzog. Alle Reiterei soll am Thore sich sammeln. (Baumkircher ab) Seht — seht hin — diese Säule von Rauch und Feuer — wie dräuend sie mir da gegenüber steht! — Das ist Gottes Finger — dort soll ich fechten — fort in die Feinde! (geht. Sigismund ergreift seine Hand und folgt)

Eleonore. Friedrich — Friedrich!

Erzherzog. Mein Weib! (umarmen sich)

Sigismund. Glaubt mir — ich weiche nicht von seiner Seite!

Erzherzog. (ohne Eleonore zu lassen) Ihr wollt mich begleiten?

Sigismund. So denkt ihr an einem Unwürdigen Vaterstelle vertreten zu haben?

Erzherzog. Nein, Sigismund! Aber der Vater —

Sigismund. Führt den Sohn die Bahn der Ehre!

Erzherzog. Vetter!

Sigismund. Mein Blut — meine Abkunft, mein Herz zu euch, führt mich hin! Nehmt mir wieder das Schwert, wenn ich es nicht brauchen darf!

Erzherzog. Ihr geht mit mir?

Sigismund. Vor euch!

Erzherzog. Leb wohl, Eleonore.

Eleonore. Ich weine nicht. Ich bete um Seegen für euer Schwert — Oesterreichs Engel geht vor euch her — treuer Liebe Gebet geleitet euch. Streitet dann zum Frommen eurer Sache und zur Herrlichkeit eures Namens, den ich mehr liebe als mich selbst. Geht!

Erzherzog. Es werde der Ort mein Gottesacker, als ich ihn verlasse, oder übergebe! Gott lebt noch, er wird der gerechten Sache beistehen, und mich wider den Frevel solcher Unterthanen als ein Rächer beschirmen und handhaben. Euch — lasse ich unter Gottes Auge, im Schutz der Freundschaft! Kommt, Vetter! (gehen ab)

Eleonore. (ohne ihm nachzusehen, wirft sich auf die Knie, ihr Blick ruht auf den gefalteten Händen, dann erhebt sie sich, sieht Aeneas mit hoher Würde an, und sagt mit Begeisterung) Seid ruhig — ich weiß — wir sehen ihn wieder — es ist gewiß — sein Arm entscheidet — dann sendet ihn Gott uns wieder! (geht)

Neunter Auftritt.

Potendorf winkt Aeneas, der eben folgen will.

Potendorf. Herr, es ist schrecklich!

Aeneas. Was?

Potendorf. Daß man es so weit hat kommen lassen. Die Feinde füllen die Luft mit einem wilden Geschrei! Ihre dichten Haufen rücken gegen unsre Mauern. Man hört das Wiehern ihrer Pferde, ihre Trommeten schmettern durch einander, Lanzen und Säbel blinken in der Sonne — ihr Zug höhnt uns, als wären wir schon ihre Ueberwundenen!

Aeneas. Der Herzog —

Potendorf. Schwang sich eben aufs Pferd! (geht ans Fenster) Seht — dort sprengt er die Gasse hinab — Sigismund vor ihm her — theilt wie ein Blitz das Volk auseinander. In bangen Ahndungen schließen sie dicht hinter ihm; in einer Grabesstille strömt der Haufen ihm nach an die Thore. Nur sein wallender Federbusch verkündet Leben unter diesen Tausenden!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Tachensteiner.

Tachensteiner. Der Trompeter ist zurückgeschickt, ein edler Ungar ist noch hier, der Erzherzog befiehlt euch mit ihm zu reden.

Aeneas. Wohl. (Tachensteiner geht)

Potendorf. Vielleicht Frieden —

Aeneas. Unmöglich! Die Gemüther sind noch zu sehr erhitzt. Kein Theil wird weichen wollen!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Villacky.

Aeneas. Tapfrer Villacky —

Villacky. In der That — meine Hand ist den Säbel gewöhnt! Aber ich liebe euren Fürsten — gebt uns unser Recht — so bringe ich Frieden!

Aeneas. Ihr liebt unsern Fürsten —

Villacky. Ja. Noch mehr aber das Recht, darum wir fechten. Gebt uns den Prinz.

Aeneas. Hört mich —

Villacky. Seid kurz. Ist in einer Viertelstunde nichts geschlossen — so wird Sturm geblasen. Dann mögen unsre Karthaunen erschüttern, wo unsre Worte nicht bewegen konnten.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Zech.

Zech. Wer ist der Unterthan, der mit dem Schwerte in der Hand seinen König fordert?

Villacky. Ich! Und Johann Hunniades! — Wer ist der, der lieber hier schwelgen und in weicher Ruhe leben, als neben dem Panier des Vaterlandes, für seinen König streiten will?

Zech. Wer den unmündigen Monarchen schüzt, kann eure Pflicht fordern!

Aeneas. Auf dies Wort da — laßt uns Frieden stiften!

Villacky. So wird kein Frieden unter uns.

Aeneas. Sagte der Erzherzog nichts, da er euch an mich wieß? gab er euch keinen Auftrag?

Villacky. Ihr wüßtet seinen Willen.

Aeneas. Sonst nichts? sagte er sonst nichts?

Villacky. Nichts! (Pause)

Aeneas. So werdet dann billiger — oder laßt Sturm blasen; und Gott entscheide!

Villacky. Wir sind fertig?

Aeneas. Ich fürchte es!

Villacky. Nun dann — (geht) über euch die Verantwortung!

Zech. Villacky!

Villacky. (zu Aeneas) Mann — so wie ich aus euren Thoren weiche — — fallen Tausende!

Aeneas. Deren Seelen euch vor Gott anklagen.

Villacky. Euren Starrsinn richte Gott! Wir begehren unsern König —

Aeneas. Einen Knaben —

Villacky. Ihn zu krönen —

Aeneas. Er ist gekrönt!

Villacky. Ihm zu huldigen.

Aeneas. Ihm ist gehuldigt.

Zech. Von Meineidigen —

Villacky. Ha —

Zech. Von Meineidigen! Könnt ihrs vergessen, wie der Kardinal von Gran, mein Oheim — zu Stulweissenburg in der Stefanskirche, auf der Mutter Schooße, die heilige Krone auf sein Haupt sezte? da fielen die Thränen der Mutter auf den Gesalbten. Prälaten, Baronen und Ritter, gaben sich die Hände über seinem Haupte und schwuren ihm! O Villacky, wenn eine Thräne der vollendeten Majestät auf deine Hand gefallen ist — so muß sie zum Zeichen werden, und die Hand des meineidigen Unterthanen wird verdorren?

Villacky. Die Zeit ist um — wollt ihr den König geben?

Zech. Villacky, ihr wollt herrschen. Für euern Vortheil streitet ihr, nicht für euern König.

Villacky. Noch einmal — Aeneas, der Todesengel schwebt um eure Mauern! gebt ihr den Prinzen? (Pause)

Aeneas. Der Prinz bleibt.

Villacky. In Gottesnamen dann; wir stürmen. (geht)

Zech. Villacky — treuer ist kein Volk — als die Ungarn. Heißer liebt kein Unterthan

seinen König, als der Ungar! Erhalte uns diesen Ruf!

Villacky. Weil ich den Ruf erhalten will, so laßt mich fort. (geht)

Zech. (zieht) Gilt es zu fechten — so sey's — stirb hier für deinen König.

Villacky. (zieht) Rasender!

Aeneas. (in ihrer Mitte) Ich bitte euch!

Zech. Eine neue Krönung soll euern Meineid bergen! Wenn ihr gerecht seid, wer sind denn wir, die unerschütterlich in der Treue geblieben sind? Unsre Güter sind von euch verheert —

Villacky. (will auf ihn ein) Elender!

Aeneas. Wache! (Die zwey Wachen treten mit gesenkten Spießen vor. Denen folgen noch Andre)

Zech. Flüchtig aus unserm Vaterlande folgen wir unserm Eide. Ihr nehmt Beute auf Beute, von unsers Königs guten Vormund und den Seinen —

Aeneas. Haltet — laßt die Freundschaft fordern, wo Macht gebieten kann! wenn ich aus eurer Mitte trete, seid ihr des Todes! haltet! (Die Wache steht mit gesenktem Spie-

ke. Potendorf hat sein Schwert gezogen. Villacky und Zech sind im Begriff loszubrechen)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Tachensteiner.

Tachensteiner. (zu Villacky) Ihr sollt euch entfernen.

Villacky. Warum?

Tachensteiner. So eben ist die erste Kugel in die Stadt geflogen. Sie hat einem Manne den Arm zerschmettert. Sie sind schon an einander.

Aeneas. (zu den Wachen) Zurück! (Die Wachen treten einen Schritt zurück. Zu Villacky) Geht — kämpft! schon tritt der Allmächtige zu Gericht — von ihm kommt Sieg und Niederlage! Thut nach dem Gesetz, das in euch ist!

Villacky. (zu Zech) Sucht mich bei einem Ausfall — versprecht es?

Zech. Auf Wort!

Villacky. Wer von uns übrig bleibt — ist dann der Ehrenmann!

Zech. Für Friedrich mit Leben und Säbel! (ab)

Vil-

Villacky. Gegen Friedrich mit Leben und Säbel! (ab)

Tachensteiner. Ich geleite euch hinab! (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Aeneas. Potendorf. Kanzler.

Kanzler. Die Erscheinung des Erzherzogs — hat alles mit Sorge für ihn erfüllt — bis er am Thore das Schwert zog — da blitzte Muth aus allen Augen, man drängte sich um ihn, und mit ihm hinaus. Was noch in der Stadt ist, rennt auf die Mauern, dem Kampfe zuzusehen — oder läuft zu den Waffen, Bürger, Greise und Jünglinge — Die Priester ermahnen sie, für ihren Fürsten zu fechten; und da ist Niemand, welcher der Uebermacht achtete!

Aeneas. In diesem Augenblicke lohnt sich Regenten-Tugend!

Kanzler. Kreutze und Lanzen, Schilder und Fahnen, Priester und Lanzen-Knechte — alles rennt durch und gegen einander! Der Erzherzog ist gleich mit dem Kern der Mannschaft gegen sie gerannt!

Aeneas. Gott sei mit seinem Arm in dieser schweren Stunde!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Ladoni.

Ladoni. Freude — Triumph — dankt Gott!

Aeneas. Kanzler. Wir siegen? —

Ladoni. Mit Gottes Hülfe! Vom Thore jagte ich hieher. Wie rasend drangen sie ein auf das Thor, eben da man zum Ausfall die Brücken niederlies, und das Schußgatter aufzog! — „Auf! rief der Erzherzog, für Recht und gut Gewissen — Brüder folgt — Gott ist mit uns!„

Aeneas. Er siegt!

Kanzler. Er muß siegen!

Ladoni. Er sprengte unter sie, alles ihm nach! Da konnte kein Pfeil und keine Lanze nützen. Sie trieben gleich Roß auf Roß — jeder Mann griff seinen Mann; sie fechten, ringen — jeden Schritt vor oder rückwärts, verkündigt ein Siegesgeschrei das von der Veste in die Wälder wiederbrüllt! — (zu Potendorf)

Geht, sagt es der Erzherzogin, (Potendorf ab) daß Gott den Sieg verleiht!

Sechszehnter Auftritt.

Aeneas. Kanzler. Ladoni.

Aeneas. Freunde — laßt uns Gott danken für diesen Sieg — — seine Gewaltigen schirmen gute Fürsten!

Kanzler. (umarmt ihn) Und Recht muß doch Recht bleiben!

Ladoni. Indeß — damit wir nichts durch Uebermuth verlieren, will ich die Mannschaft an den andern Thoren verdoppeln.

Aeneas. Die Feinde könnten dort alle ihre Macht hinwenden —

Kanzler. Sie könnten sich aus List zurückgezogen haben.

Ladoni. Seid darum ausser Sorgen — ich sprenge an alle Thore! (geht)

Aeneas. Es ist eine Lust für ihn zu streiten.

Kanzler. Daß man hier den Streit nicht sehen kann — wir würden die Noth noch näher theilen, und für das Glück früher danken!

Aeneas. Auf dem Thurme wäre es möglich.

Kanzler. Wir sind denn doch hier nöthiger! — Seht nur das unruhige Gewühl die Gasse hinab! (sie sehen aus dem Fenster) Sie müssen hart an einander seyn, weil sie die Stadt noch nicht beschießen!

Aeneas. Das ist ein gutes Zeichen! — Wie? — da kommt ein Haufen Volks gegen das Schloß gerannt —

Kanzler. Sie stürzen wie gejagt hieher — Seht — seht doch —

Aeneas. Sie heben ihre Arme über den Kopf —

Kanzler. Sie winken uns — — sie strecken ihre Arme nach uns her —

Aeneas. Seht — jezt reitet Jemand mit verhängtem Zügel — mitten durch das Volk — das Pferd stürzt —

Kanzler. Er springt herab — — er läuft hieher — das Pferd ist todt — kommt — ihm entgegen! — (sie gehen)

Aeneas. Wartet — still — hört ihr nicht hastig die Treppe herablaufen?

Kanzler. Ja! Es kömmt —

Aeneas. Es kömmt hieher —

Kanzler. Laßt uns hören —

Siebenzehnter Auftritt.

Rabenstein. Vorige.

Rabenstein. Auf — auf! Wo noch Mannschaft ist, hinaus.

Aeneas. Kanzler. Die Feinde —

Rabenstein. Dringen auf einmal wieder vor — der Hinterhalt stürzt auf den schwachen Trupp! Der Erzherzog hatte eine schreckliche Niederlage angerichtet! aber sie sezten zu weit nach, und nun —

Achtzehnter Auftritt.

Tachensteiner. Vorige.

Tachensteiner. Der Thürmer ruft herab — die auf den Mauern schrien nach Hülfe in die Stadt! — Gräßlich und blutig soll der Kampf seyn!

Kanzler. Ihr haltet den Sieg für zweifelhaft?

Tachensteiner. Die Reiterei dringt scharf ein.

Aeneas. Hinaus, was fechten kann — bleibt hier, sorgt für die Erzherzoginn und den Prinz. (geht mit Ladoni ab)

Kanzler. Weichen sie?

Rabenstein. Sie werden müssen, die Uebermacht ist zu groß!

Neunzehnter Auftritt.

Sternberg. Vorige.

Sternberg. Sie sind umzingelt, —

Alle. Gerechter Gott!

Sternberg. Mein Leben für den Erzherzog! Ich jage hinaus — laßt die Erzherzoginn sich flüchten und den Prinz.

Kanzler. Zu spät!
Tachensteiner. Kein Ausweg!

Sternberg. So verrammelt das Schloß — wir wollen fechten, so lange noch Blut zum Herzen steigt. (fort)

Zwanzigster Auftritt.

Ein Ritter. Vorige.

Ritter. Ihr sollt das Schloß nicht geben und den Prinzen nicht, sagt der Herzog; er sendet mich! Ich halte alles verloren.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige Neideck.

Neideck. Alles sammelt sich unter den Schloßfenstern, die Leute winseln laut und schreien herauf, der Herzog ist gefangen oder todt! —

Ritter. Laßt die Nothglocke anziehen. (geht hinaus) Stürmt, stürmt!

Kanzler. Weiß es die Erzherzoginn?

Neideck. Ja — ach ja!

Tachensteiner. Ich lasse das Schloßthor verrammeln. (geht)

Neideck. Roß und Menschen stürzen auf einander. Das Geheul der Verwundeten, das Verzweiflungsgeschrei der Fechtenden, soll gräßlich seyn. Blutroth rauscht schon der Mühlenbach durch die Stadt.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Sinzendorf.

Sinzendorf. Gott steh uns bei! man sieht seinen Federbusch nicht mehr — sein Pferd ist unter ihm getödtet —

Kanzler. Gerechter Gott! Laßt uns für die Erzherzoginn sorgen. (geht mit Rabenstein)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Potendorf. Wache.

Potendorf. Sie sind am innersten Thore, einige Feinde sind schon eingedrungen — wir wollen den Herzog retten und mit dem Knaben auf die Mauer.

Sinzendorf. Potendorf!
Neideck. Um Gotteswillen! (die Glocke geht)

Potendorf. Hört ihr die Nothglocke — es gelte ihrem König, wo sie unsern Herrn morden — bleibt!

Neideck. Laßt uns!
Sinzendorf. Um Gotteswillen! (sie knien)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Aeneas.

Aeneas. Was wollt ihr?

Potendorf. Unser Herr lebendig oder der Prinz todt!

Aeneas. Männer — Menschen!

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Eleonore. Kanzler. Rabenstein. Vorige.

Eleonore. Was wollt ihr? Mann, wo ist der Knabe? Was wollt ihr mit ihm?

Potendorf. Den Herzog retten!

Die Wachen. Rettet, rettet den Herzog! fort!

Potendorf. Auf die Mauer mit dem Knaben!

Eleonore. In Ewigkeit nicht — gebt ihn, Mörder! Bin ich Wittwe, so weiß ich zu sterben. Aber so will ich meinen Gemahl nicht retten.

Potendorf. Das schreckliche Unglück —

Eleonore. Muß eine Königstochter, königlich tragen. Der Knabe liegt an meinem

Herzen, da reißt ganz Ungarn ihn nicht weg! fort! (Die Glocke und in der Entfernung Trommeln)

Alle. (erschrecken und sagen leise) Ach — Gott — wer rettet ihn?

Eleonore. (laut und mit Begeisterung) Gott! für dessen Gebot der Liebe er kämpft! (Sie geht)

Eine Stimme von aussen. Der Herzog — ach Gott — rettet den Herzog!

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Tachensteiner.

Tachensteiner. Verloren, verloren alles — rettet die Erzherzoginn in Eins der unterirrdischen Gewölbe. Der Herzog ist gefangen.

Alle. Gott! Weh! Weh uns!

Tachensteiner. Wir sind geschlagen — (Glocke, Trommeln, Trommeten und Siegesgeschrei ausser dem Schloß)

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Eleonore mit Ladislaus.

Tachensteiner. Sie stürmen das Schloß, rettet euch!

Eleonore. Hebe deine Hände gegen den Himmel, Knabe, daß Gott dich nicht verlasse! bete — er verwirft uns in seinem Gericht! (Tachensteiner führt sie fort, im Gehen) Betet für den Herzog!

Die Wachen. Rache oder Tod!

Aeneas. O mein geliebter Fürst!

Kanzler. Gott rette ihn!

Potendorf. Glied für Glied will ich verlieren — aber fliehen nicht.

Sinzendorf. Barmherziger Gott!

Neideck. Wir sind des Todes!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Vorgemach im Schloß zu Neustadt.)

Erster Auftritt.

Kanzler kommt aus der Mitte. Aeneas von der Seite.

Aeneas. Sind sie verborgen — Prinz Ladislaus — die Erzherzoginn?

Kanzler. Ja! Wie ist es mit den Unsern? Wird —

Aeneas. Schrecklich —

Kanzler. Gott!

Aeneas. Und immer schrecklicher.

Kanzler. Sie werden —

Aeneas. Zurückgepreßt! Sie ermannen sich, halten, fechten wieder, tödten ganze Reihen. Aber dann strömt gleich wieder ein neuer Trupp über die Erschlagenen gegen sie heran — sie müssen endlich unterliegen. Feinde und Freunde dringen in einem Zuge gegen die Stadt!

Kanzler. So schütze dann Gott das Recht!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Sigismund.

Sigismund. Wo ist mein Oheim?

Aeneas. Ihr wißt es nicht?
Kanzler. Nicht bei euch?

Sigismund. Nein! — Ich will ihn finden, euch bringen, oder sterben auf seinem Leichname! (rennt fort)

Aeneas. Wir haben keine Hülfe mehr ihm nachzusenden! Gott, was soll das werden!

Dritter Auftritt.

Vorige. Potendorf.

Potendorf. Wir sind verloren — alles strömt auf das Thor zu — es ist so von der Menge gefüllt, daß Menschen und Pferde ersticken!

Aeneas. Unser Herr?
Kanzler. Der Erzherzog?

Potendorf. Niemand weiß, wo er ist! alles frägt nach ihm — die Stadt ist in lautem Jammer. Wehmuth — Bestürzung bemächtigt sich der Krieger —

Aeneas. Hinaus!
Kanzler. Zu ihm — (wollen fort)

Vierter Auftritt.

Vorige. Eleonore.

Eleonore. (faßt Potendorfs Hand) Wo ist er?

Aeneas. Gnädigste Frau!

Eleonore. Todt?

Kanzler. Nein! das nicht!

Aeneas. Das, sicher nicht!

Eleonore. Gefangen?

Aeneas. Männer — Deutsche! sind um ihn, Gott ist mit ihrem Schwert!

Eleonore. Redet aus — redet rein!

Fünfter Auftritt.

Sinzendorf. Neideck. Vorige.

Neideck. Theuerste Fürstinn —
Sinzendorf. Um Gotteswillen!

Eleonore. Ich will Licht — handeln will ich! nicht im Gewölbe mich verbergen, wo die Lampe eure Gesichter des Jammers noch blei-

cher färbt, und die Mauern dazu weinen! (Trompeten ganz aus der Ferne) Mein Gemahl ist gefangen oder todt!

Aeneas. Mit Nichten! Gott, wie —

Eleonore. Er ist todt oder gefangen.

Kanzler. Und hätte Gott dies harte Unglück verhängt —

Eleonore. Was wollt ihr dann? Soll ich dafür Gott danken, oder weinen? Vernehmt — auf der Stelle, wohin ich von Gott gewiesen ward, gebührt mir ein Mehreres zu thun — kommt! (geht)

Neideck. Sinzendorf. (zu ihren Füßen) Geliebte Fürstinn!

Aeneas. Was wollt ihr thun?

Eleonore. Was ich fühle!

Kanzler. (ihr gegenüber) Wolltet ihr.

Eleonore. Sterben — tödten — rächen — untergehen! Groß untergehen, aber nicht fallen.

Kanzler. Und wohin könnten wir euch führen, daß nicht —

Eleonore. Führen? — Folgen sollt ihr mir! ihr begreift das nicht? Ihr seid auch nur

seine Diener! Ich seine Gattinn. Erbinn seiner Sache, seines Muthes, seiner Rache! (Stimmen von aussen)

Erste. Zu spät!
Zweyte. Versuchts noch einmal!
Dritte. Herbei — alle herbei!
Vierte. Hieher — hier!

Eleonore. Was ist das?

Aeneas. Hört ihr —

Kanzler. (ans Fenster) Das Volk läuft zusammen — strömt hieher — alles schaut nach diesen Fenstern — sie sind still —

Eleonore. Laßt mich sehen. (geht hin. Kanzler schlägt die Hände gegen Aeneas zusammen. Neideck und Sinzendorf sind in äusserster Angst. Eleonore sieht wieder ins Zimmer) Sie heben ihre Hände hoch gegen den Himmel — Gerechter! (gleitet entkräftet an einen Sessel) Er ist todt! (Alle überlassen sich ihrem Schmerz ohne Rückhalt) Wittwe bin ich — todt ist er! — Weinen kann ich nicht — und eure Thränen fließen schon? Darum war er euch nicht, was er mir ist! O ruft es doch laut, in allen Tönen des Jammers und der

Ver-

Verzweiflung — Friedrich ist todt — damit ich weinen kann!

(Eine Stimme von aussen. Der Erzherzog — ach — unser Herr!

Sechster Auftritt.

Vorige. Ladoni.

Ladoni. (hereinstürzend) Er lebt!

Eleonore. Friedrich?

Ladoni. Lebt! (Eleonore stürzt auf die Knie und betet)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Sternberg.

Sternberg. Er kommt!

Alle Innen und Aussen. Der Herzog kommt? (Eleonore erhebt sich)

Achter Auftritt.

Vorige. Erzherzog. Gefolge.

Erzherzog. Eleonore!

Eleonore. Friedrich! (umarmen sich. Pause. Hierauf)

Aeneas. (nimmt des Erzherzogs Hand) O mein Fürst — mein Fürst!

Kanzler. (greift innig an dessen Schwert) Hat Gott geholfen?

Ladoni. (nimmt ein Stück von dessen Mantel und hält es an seinen Busen) Nimmer von uns!

Sternberg. (küßt dessen Arm an der Schulter) O du theures Blut! (Alle drängen sich dicht umher und troknen die Augen)

Erzherzog. (an Eleonorens Busen, sanft) Von Gott und meinen Unterthanen euch wieder gegeben, Eleonore!

Alle. (knien) Ach unser guter Herr ist wieder da!

Erzherzog. Hier stehe ich — (mit hoher Rührung) Von Gottes Gnaden — Friedrich Erzherzog von Oesterreich! (wendet sich liebevoll zu allen und läßt sie aufstehen) Ihr habt euer Blut für mich daran gesezt — lohne euch Gott dafür — wo Kronen nicht mehr unterscheiden — jeder von euch verdient die herrlichste Krone um mich, durch Liebe, Treue und Muth!

Neunter Auftritt.

Vorige. Sigismund.

Sigismund. Das Thor ist glücklich geschlossen!

Erzherzog. Gottlob!

Sigismund. Baumkircher allein hat den Feind abgehalten, daß er nicht mit in die Stadt gedrungen ist.

Erzherzog. Eleonore. Allein?

Andre. (wiederholen es leise) Allein?

Sigismund. Ja. Er allein! Wie ein Wüthender sprengte er sein Pferd im äussersten Thore bald hiehin bald dorthin — er tödtete — ritt nieder — jede Wunde die er empfing — machte ihn gewaltiger — sein Auge blizte — sie flohen seinen Arm — Gottes Macht war über ihm — sie wichen!

Erzherzog. Er lebt doch?

Sigismund. Lebt!

Erzherzog. Geht Potendorf — drückt ihm die Hand von Meinetwegen — und am Thore soll alles sich zum zweiten Ausfall rüsten — Gleich folgen wir alle! (Potendorf geht)

Sigismund. Er zog sich herein — das Schußgatter fiel, man rammelte das Thor zu. Dann aber sank er ermattet zurück auf sein Pferd — das Blut strömte aus allen Wunden — er wieß alle Hülfe zurück — „Lebt Friedrich?„ sprach er. „Ja!„ schrien alle — „und Gott heile dich, daß du ihn halsest — du Retter und Ritter!„ Nun — Gottlob! so lohnt es des Verbandes, rief er — „macht fort! Wir müssen auf, gegen die Feinde!„

Aeneas. Nein! O nein —

Eleonore. Werdet ihr das?

Erzherzog. Das werde ich!

Alle. (ziehen) Ja! Blut und Rache!

Aeneas. Das Land raucht gegen den Himmel!

Erzherzog. Drum wird Gott helfen!

Aeneas. Der Feinde Uebermacht —

Erzherzog. Weiche ich nicht! Euer Muth weicht nicht der Menge!

Alle. Nein! Auf die Mauern — hinaus!

{ Eleonore. Lieber Gemahl —
{ Aeneas. Hört mich, um Gotteswillen!

Erzherzog. Hat die königliche Wittwe nicht meinen Eid? (eine einzelne Trompete)

Hört eine neue Aufforderung — sie sind dicht an unsern Mauern! Sollen wir diesen Hohn erdulden?

Aeneas. Und wie lange können wir uns in der Stadt halten?

Erzherzog. Schande und Ehre überleben uns!

Aeneas. Aber, die den Prinzen von euch begehren, wollen —

Erzherzog. Seinen Untergang!

Aeneas. Wenn ihr durch solche Weigerung gar das Reich dem Prinzen verlöret —

Erzherzog. Es wäre hart! Wenn aber dieser königliche Knabe verloren ginge, indem ich seinem Reiche ihn hingäbe? — Aeneas — Reiche kann ich wieder erobern! Leben kann ich nicht wieder geben! Dieses Leben habe ich verbürgt. Laßt mich thun was ich muß — lenke es der Himmel zum guten Ende! — Kommt — Freunde — (Bewegung)

Aeneas. Seht! O seht dorthin, wie eure Dörfer rauchen! Seht die rothe Flamme, wie sie den ganzen Himmel hinableuchtet!

Erzherzog. (faltet die Hände) Ich sehe sie! Ich höre das Winseln der Geplünderten —

ich habe Sterbende, Todte — ich habe die Glieder aller lebenden Wesen unter meinen Füßen gesehen — und mein Schwert muste darüber hinaus! Ströme Bluts starrten in den vernichteten Fluren, mein Herz schlug gegen den Küraß, und ich mußte darüber hinaus — Meineid — Fürsten-Meineid — brennt gräßlicher als diese Flammen!

Kanzler. Ja, gnädigster Herr! Fürstenlaster schlagen das Land mit härtern Plagen!

Erzherzog. Diese Hütten will ich bauen lassen — um diese Menschen weine ich — um eure Kinder will ich mit euch trauern — Wasser wollen wir mit ihnen trinken, Eleonore — Ihre Felder will ich mit ihnen bauen — aber mein Gewissen muß das Reinste seyn im Lande, anders mag ich nicht der Erste seyn im Lande!

Zehnter Auftritt.

Tachensteiner gibt dem Erzherzog ein Schreiben. Vorige. Erzherzog erbricht und liest es. Da er es zusammen schlägt, kommt Zech.

Zech. Johannes Hunniades, Nikolaus von Villacky und ihre Völker, bieten eurer Hoheit einen Stillstand von acht Stunden an, um in dieser Zeit vom Frieden mit euch zu handeln.

Erzherzog. Nein!

Aeneas. Gnädigster Herr!

Eleonore. Liebster Gemahl!

Erzherzog. Keinen Stillstand! Bald werden sie unsern Arm fühlen, mit gewaltiger Uebermacht. Denn wißt: so wie in diesen Unruhen Albert von Brandenburg mir seine Hülfe überhaupt zusagt, so hat Albrecht von Baiern sich bereits zum Zuge hieher gerüstet. Das meldet mir diese sehr freudige Botschaft. — Ritters - Dank diesen biedern Fürsten! — Jene — weiset rund ab!

Zech. Mit gutem Muthe! Bis die Fürsten eintreffen, halten wir uns hier noch. Dann straft sie hart. Wollen sie doch selbst

den Theil von Oesterreich verheeren, der Prinz Ladislaus gehört, nur um dadurch die Oesterreicher zu zwingen, gegen euch mit Ihnen sich zu verbinden. (geht)

Erzherzog. Ihr sagt, sie wollen Oesterreich verheeren?

Zech. Sie haben schon angefangen, darinn zu plündern!

Erzherzog. Schon angefangen zu plündern, Aeneas?

Aeneas. Ja, gnädigster Herr — es ist leider so!

Erzherzog. Ihres eignen Herrn — meines Mündels Land?

Kanzler. Das schreit laut um Rache — fordert, daß ihr —

Erzherzog. (in tiefem Nachdenken) Plündern und verheeren — meines Mündels Land? — auf wie lange begehren sie Stillstand?

Zech. Auf acht Stunden!

Erzherzog. Den Krieg in meines Mündels Land? — Gewährt!

Zech. Gewährt?

Kanzler. Da Hülfe von allen Seiten nahe ist —

Erzherzog. Würden sie weichen müssen — wahr! wohin? in meines Mündels Land! das sie verheeren wollen — schon angefangen haben zu verheeren, das wir dann beide verwüsten würden — der Stillstand ist gewährt — entbietet es Hunniades und Villacky. (Zech geht)

Kanzler. Und euer eignes Land verwüstet —

Erzherzog. Ungeschehen machen kann ich das nicht. — Rächen könnte ich es, aber in meinem Eid für Ladislaus ist Schutz, nicht Rache bedungen! Meint ihr anders? — ich will euch hören! (zum Gefolge) Geht Freunde — ruht — dann steht ihr mir zur Seite in Freude oder Kampf! geht — (Gefolge ab) Geht auch ihr, liebe Gemahlinn, damit ich frei, die Meinung eines Jeden vernehmen möge.

Eleonore. Erhaltet Leben und Wort! (geht mit den Frauen)

Eilfter Auftritt.

Erzherzog. Aeneas. Kanzler. Ladoni. Sternberg. Sigismund. Tachensteiner.

Erzherzog. Männer! treue Diener — Freunde! — Es gilt meine Ehre — meinen Eid — das Heil des Prinzen, Vaterpflicht, das Heil zweier Königreiche, Blut und Leben vieler Tausend! Man bietet mir an, vom Frieden zu hören, was soll ich thun? Rathet nach eurem Eid und Verantwortung vor Gott, dem ihr Rede stehen müßt, für das Wort, das jezt über eure Lippen gehen soll!

Alle. Das wollen wir!

Kanzler. Gott richte jeden, der anders redet, wie er denkt!

Aeneas. Ehe wir weiter gehen, vergönnt mir eine Frage. Welcher Rath ist euch der liebste, gnädigster Herr?

Erzherzog. Der Gott mehr fürchtet, als mich!

Aeneas. Hört ihr das, Freunde? — Niemand von euch kann nun noch zweifelhaft seyn, wie er zu reden habe. Krieg — Frieden! Ja — Nein! — Diese Worte sind kurz — es

gehört zu jedem nur ein Hauch! — Aber mit diesem Hauch — jezt hier, von uns ausgesprochen? — fallen — oder leben Völker! Nun rathet! —

Kanzler. So lange ihr der Schwächere waret, gnädigster Herr!

Erzherzog. Wäre es Feigheit gewesen', zurückzutreten — und wäre ich noch der Schwächere, — wir würden jezt schon kämpfen, statt daß wir hier reden.

Kanzler. Gut; nun aber, da ihr mit der Hülfe, die so nahe ist, bei weitem der Stärkere seyn würdet —

Erzherzog. Kann ich mit Sitte vom Frieden hören. Will der Stärkere Milde üben, so achte ich dies für die köstlichste Rittertugend!

Aeneas. O wie viel Seegen fassen diese Worte!

Kanzler. Diese Mäßigung, da ihr die Aufrührer strafen könntet — ich gestehe frei — ich fürchte, die Nachwelt, die in der Geschichte das findet — wird es nicht für wahrscheinlich halten!

Erzherzog. Um so besser, daß es wahr ist! also — ich meyne — sie sollten Frieden

haben können — aber den Prinzen gebe ich nicht!

Kanzler. Nein! den gebt ihr nicht!

Aeneas. Gnädigster Herr! —

Erzherzog. Nein! — Aeneas — das Wort bleibt!

Aeneas. So bleibt auch Krieg!

Sigismund. Er bleibe! Frieden? so denkt ihr nicht an jener verheertes Land! Oheim —

Tachensteiner. An die Bestrafung der Aufrührer —

Sigismund. An die Ahndung des Frevels, den man gegen eure Person gewagt?

Sternberg. Das, gnädigster Herr, dürft ihr nicht ungeahndet lassen!

Alle. (ausser Aeneas) Das muß bestraft werden!

Erzherzog. Freunde — in meinem täglichen Gebet — suche ich Barmherzigkeit — nicht Recht. Laßt mich andern gewähren, was ich für mich suche!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Potendorf.

Potendorf. Alle Feindseligkeiten sind eingestellt. Sie ziehen sich vom Thore mehr und mehr zurück. Sie wollen Gesandschaft herein senden, aber sie begehren an eure Hoheit, daß ihr ihnen eine hinlängliche und sehr große Sicherheit gegen diese Gesandten gebet?

Erzherzog. Eine sehr große Sicherheit?

Potendorf. Sie haben Sorge, man mögte sie als Aufrührer ansehen, und es ist ihnen daher sehr bange, um die, welche sie senden.

Erzherzog. Es ist ihnen sehr bange?

Potendorf. Was befiehlt eure Hoheit? Sie warten der Antwort —

Erzherzog. Kennt man uns so wenig? Nun — dann sind freilich unsre Gesinnungen weiter auseinander, als ich geglaubt habe! — Ich will Ihnen Gesandten schicken — laßt sie das wissen.

Aeneas. Soll ich —

Erzherzog. Tachensteiner geht hinaus zu ihnen — mit einem Trompeter, durch das kleine Pförtlein, sagt ihnen — alsbald wollte ich

eine Gesandschaft hinausschicken. Dicht vor dem Thore, am Kreutzstein, sollte die Verhandlung seyn. — Sie mögen dahin senden, wen sie wollen, und geleitet, wie sie wollen — ich bedinge keine Sicherheit für meine Gesandten; ich setze sie voraus. (Tachensteiner ab) Kommt — daß wir diese Gesandschaft zurüsten! (will gehen).

Aeneas. So ohne alle Sicherheit gnädigster Herr —

Erzherzog. Seid ruhig! Wir werden das Vertrauen unsrer Feinde gewinnen — dann haben wir sie geschlagen. Kommt. (gehen ab)

Dreyzehnter Auftritt.

(Freier Platz vor den Thoren von Neustadt. Ein Eck der Stadt mit dem Thore ist sichtbar. Thor, Thurm und Mauer mit Wache besezt. Ganz vorn am Platze, kommt Villacky mit Reisigen)

Villacky. (hält vorn) Und dieses Thor konnten wir nicht gewinnen? — Ein einziger Krieger — ein Einziger sagt ihr — hielt euch zurück! Freunde, dieser Stillstand wird vorüber

gehen. Die Ursache des Krieges, ist noch die nemliche — unser König! geben sie ihn uns nicht — so bringen wir ihnen in wenig. Stunden Tod und Verderben in das Innerste ihrer Häuser. Haltet euch dann, wie es euerm Namen, eurer Macht geziemt! laßt es nie gesagt seyn, daß diese Wenigen uns von der Stadt abgetrieben hätten!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Hunniades tritt schwermüthig auf.

Villacky. Ihr seid nicht guten Muthes, tapfrer Hunniades?

Hunniades. Die furchtbare Stille nach der Schlacht ist mir schauerlich, und meine Seele ist öde, wie diese Stätte.

Villacky. Großer Feldherr! Ihr mögtet, daß euer ganzes Leben so fort währte, wie die Augenblicke sind, wo der Sieg noch zweifelhaft ist.

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Tachensteiner mit dem Trompeter.

Tachensteiner. Edle Herren! Der Erzherzog, mein gnädigster Herr, wird seine Gesandten sogleich hieher zu euch senden.

Hunniades. Wohl! — Welche Sicherheit begehrt er dafür?

Tachensteiner. Keine! Euer Edelmuth macht diese Bedingung unnütz. Und ihr möget geleitet seyn, wie ihr es gut fändet.

Hunniades. (zu den Seinen) Legt eure Waffen von euch. (Sie legen Spieße, Bogen und Schilde nieder) Zurück! (Sie gehen einige Schritte zurück) Lagert euch! (Sie legen sich in verschiednen Gruppen, ohne Ordnung, an den Boden, an die Bäume, an Erdstücke, so daß ihrer Viele innerhalb der Zugänge, Wenige auf dem Platze sind) Wir warten hier der Euern (Tachensteiner mit dem Trompeter dahin ab, wo er her kam)

Sech-

Sechszehnter Auftritt.

Villacky. Hunniades. Ungarn.

Villacky. (zu den Ungarn) Dennoch seid wachsam! Auf der Hut gegen allen plötzlichen Ueberfall.

Hunniades. Villacky — bestraft euch das Vertrauen nicht, was sie in uns haben? (sieht nach der Stadt) Ach!

Villacky. (geht mit ihm ganz vor) Ihr seht dorthin, und seufzt? Bereuet ihr den Sieg, den ihr erfochten habt?

Hunniades. Haben wir auch gesiegt?

Villacky. Sind sie nicht in die Stadt zurückgezwungen?

Hunniades. In der That, das ist wahr!

Villacky. Ist nicht von allen Enden her, so weit das Auge reicht, alle Habseligkeit als Beute in unser Lager geschleppt?

Hunniades. (seufzt) Auch das ist wahr!

Villacky. Werden es diese Wenigen am Ende gegen unsre Heereskraft aufnehmen können? — —

Hunniades. Nein! —

Villacky. Sie waren so kühn es zu glauben. Seht — dafür raucht ihr Land gegen den Himmel!

Hunniades. (rasch) O nein! nein! nicht mehr! es brennt nicht mehr! Ueberall habe ich den Mordbrennern geboten, bei Hals und Leben. Löschen lassen, wo noch zu löschen war!

Villacky. So?

Hunniades. Villacky — ach Villacky!

Villacky. Ihr seid ungewöhnlich —

Hunniades. Bin ich? (nimmt ihn bei der Hand) Seht dorthin — die aufgehäuften Reichthümer —

Villacky. (sieht hin) Beute!

Hunniades. (vest) Von Christen — von Brüdern?

Villacky. — Feinden!

Hunniades. Bald werden diese Hütten neugebaut wieder dastehen und ihre Bewohner werden herzinniglich für Friedrich beten, dann werden noch lange diese Flammen in meinem Busen brennen! Es sind Christen — Brüder!

Villacky. Wie? Ihr seid — —

Hunniades. — Besiegt!

Villacky. Von — —

Hunniades. Edelmuth. — Ja — von Friedrichs Edelmuth! daß ich es fühle, ist des Vaterlandes und meiner werth. — Friedrich und eine Handvoll Ritter gegen zwölftausend Ungarn! Habt ihr ihn nicht gesehen, den großen, schönen Held? Soviel Muth — Gewalt — Menschlichkeit und vester Sinn! — Er und eine Handvoll Ritter, gegen unser ganzes Heer! Soviel edler Troz auf sein Fürstenwort! Glaubt mir ich schäme mich meiner Zwölftausend, gegen den hohen Sinn, dieses einzelnen Friedrichs!

Villacky. Höre ich euch?

Hunniades Mich! — Mag es einst in den Jahrbüchern des Ungarlandes gelesen werden — „Hunniades siegte vor Neustadt in Oesterreich — und es freute ihn nicht. Er stand vor den Thoren von Neustadt, zwischen Beute und Flammen, und — ihm trat das Wasser in die Augen, über Beute und Flammen!„ — Die Ungarn werdens fühlen, und diese Menschlichkeit wird den Edelmuth der Nachwelt aufrufen, mir zu verzeihen. (Trompetenruf von der Mauer.)

Villacky. Man wird die Gesandten schicken — Aeneas Sylvius — oder Kaspar Schlick! feine, gewandte Männer! Beredte Männer! (läßt den Trompeter im Lager antworten) Da könntet ihr wieder verlieren, was wir alle mit —

Hunniades. Sorgt nicht. Ich bin nur von dem einzelnen Friedrich geschlagen; nicht von seinen Rittern, Räthen und Dienern. (Das Schußgatter des Thores wird aufgezogen)

Villacky. Ha! Sie werden einen prächtigen Zug senden, Ihrer Hoheit Glanz zu zeigen. Laßt uns eisernen Sinn ihnen entgegen stellen!

Siebenzehnter Auftritt.

Die Thorflügel werden geöffnet, eine Menge Volks im Thore! Einige auf den Knien. Der Erzherzog in der Mitte.

Vorige.

(Villacky und Hunniades treten jeder an eine Seite gegen einander über. Der Erzherzog macht sich los und geht vor. Das Volk in bittender Stellung einen Schritt ausser dem Thore ihm nach)

Villacky. Es ist —

Hunniades. Ist es? — nein — doch!

Erzherzog. (in ihrer Mitte) Hier bin ich, Redet! (Hunniades und Villacky lassen sich auf ein Knie) Steht auf!

Hunniades. (im Aufstehen zu den Wachen) Auf — — es ist der Erzherzog selbst!

Die Ungarn. (fahren in eine gewisse Richtung auf, nehmen ihre Waffen und sagen halblaut) Ist er das? — Ja — Er ists, der Herzog! (im Thor wird darüber Bewegung, sie heben die Spieße)

Villacky. Gnädigster Herr! Sind wir auch hier sicher, vor den Euern?

Erzherzog. (mißt ihn mit einem stolzen Blick. Winkt dem Volke zurück. Dies zieht sich still wieder ganz ins Thor. Er winkt noch einmal — die Thore schließen sich. Er sieht beide freundlich an) — Redet! (Villacky tritt zurück und sieht vor sich nieder. Hunniades faltet die Hände und staunet ihn an. Pause.) Redet, Hunniades. Ich habe Vertrauen in euch.

Hunniades. (verbeugt sich) Ich fühle es — O gnädigster Herr — daß ich gegen euch, den ich so ehre und liebe, mit den Waffen in der Hand erscheine — wie beugt es mich! Aber das ganze Reich begehrt —

Erzherzog. Laßt das Vergangene. Wollt ihr Frieden?

Hunniades. — Frieden!

Erzherzog. Es sey!

Hunniades. Villacky. Und unsern König!

Erzherzog. Wer entbindet mich von dem Eide an seine Mutter? Nicht ihr, nicht euer Reich!

Villacky. Die Wahl des Ladislaus —

Erzherzog. Habt ihr nicht schon die heilige Krone auf sein Haupt gesetzt? Er ist euer König. Er werde euch, wenn er Mann ist. Dünkt euch, ich würde dieses Alter ihn nicht erleben lassen? Seht die schöne Jugend meines Neffen Sigismund. Er wuchs heran unter meinem Schutz. Glaubt ihr, ich würde seine Länder ihm vorenthalten? So denkt, daß Deutschland, daß ganz Europa, diesen unrechtmäßigen Zuwachs an Macht, mir nicht gestatten würden. Denkt endlich an meine persönliche Würde — die — ich darf es wohl sagen — das nicht vermuthen läßt. — Besäße ich wilde Herrschsucht; so könntet ihr mich fürchten. Ich aber regiere Böhmen nicht, und will Ungarn nicht regieren. Steht ihr diesem Lande vor, wie ihr es gar wohl vermögt — Johann Hunniades — so wird einst die Waise Ladisla, euch ihren zweiten Vater nennen, und Ungarn wird euch segnen!

Hunniades. Gnädigster Herr!

Erzherzog. Dies sind Gesinnungen, die mir wohl eure Liebe erwerben könnten, und ihr kommt, mit den Waffen in der Hand, einem

ehrlichen Fürsten einen Meineid abzudringen! Also müßt ihr mich hassen!

Hunniades. Bei Gott nicht!

Villacky. (kalt) Wir hassen euch nicht!

Erzherzog. Man hat unter euch ausgesprengt, ich trachtete des ganzen Oesterreichs mich zu bemächtigen. Denen, die in euern Versammlungen, euch mehr Eigennutz vorgeworfen, als ich mit diesem Prinzen nicht haben kann, ist die Zunge aus dem Halse geschnitten, weil sie mich vertheidigt haben. Ihr habt mich mit Krieg, Mord und Brand heimgesucht. Meine Gemahlinn und euer eigner König sind von euerm Geschütz geängstet. Aus der Asche ihrer Hütten, verwünschen euch die nackten Unglücklichen und euer König weint über euch!

Hunniades. Hört mich, gnädigster Herr!

Erzherzog. Das sind Frevelthaten — was ihr jezt an mir sündigt, sündigt ihr an euerm König Ladisla selbst. Dies sollte ich strafen — und wißt: ich könnte es strafen! Denn Albert von Brandenburg und Albrecht von Baiern, sind mit gewaltiger Macht im Zuge hieher! —

Aber dabei leiden alles, diejenigen, die gar nichts verschuldet haben — das jammert mich!

Hunniades. O es ist ja nur zu wahr!

Erzherzog. Die Armen, die Landleute — verlieren ihre Weiber, ihre Kinder — ihr Gut. Das jammert mich. Darum strafe ich ungern. Verwüste ich Ungarn mit Heeresmacht — so leidet nicht ihr — mein Mündel! Weil ich Vormund bin — muß ich verzeihen. Um Ladislaus willen, muß ich vergessen. Meine Ersparniß soll die Häuser meiner Unterthanen wieder bauen, meine Mäßigung — die Euern erhalten. Ich bin hart beleidigt. Aber lieber mögen die Urheber dieses Unglücks ungestraft davon kommen, als daß dies Unglück länger daure! — Laßt ihr den Prinzen in meiner Obhut, gebt ihr mir Schloß und Stadt von Raab zurück? so schenke ich euch den Frieden! — Wollt ihr nicht? So sei es darum! Unser aller Tag wird einst anbrechen, und der Gott, den euer Eid spottet — richte zwischen mir und euch! — — ich habe nichts mehr zu sagen!

Hunniades. Mit erschütterter Seele empfange ich das Geschenk des Friedens aus euern Händen — für mich und Ungarn!

Erzherzog. So zieht dann hin. Regiert das Ungarland in Seegen, und wenn Ladisla den Scepter führen kann — so holt ihn hier von dieser Stätte, mit Pracht und Herrlichkeit. Empfangt ihn aus meinen väterlichen Armen! Gebe Gott — daß ihr dann eure Rechte mir hier reichen — wir Beide zu der verklärten Elisabeth hinaufschauen und sagen können — ich hielt den Vatereid, ich den Regenteneid! wir sind bestanden — gedenke unsrer in deiner Herrlichkeit! — lebt wohl! (geht. Die Thore öffnen sich)

Hunniades. Sehen darf ich ihn, ehe wir abziehen — sehen muß ich ihn!

Villacky. Das könnt ihr den treuen Ungarn nicht verwehren.

Alle Ungarn. Unsern König — unsern König!

Erzherzog. Ihr werdet ihn sehen! — wir sind versöhnt — laßt es das Volk ganz fühlen — daß wir es sind. (winkt. Hierauf)

Achtzehnter Auftritt.

Sigismund, Aeneas, Schlick, Sternberg, Zech, Ladoni, Reinhard, Emich, Potendorf, Tachensteiner, Baumkircher, Krieger, kommen und treten in eine gewisse Ordnung auf des Erzherzogs Seite. Die Mauern sind noch besezt — Menschen im Thore. Auf der Seite der Ungarn vermehrt sich gleichfalls die Volkszahl.

Erzherzog. Meine Freunde — es ist Frieden!

Aeneas. Frieden?

Erzherzog. (laut) Ja es ist Frieden!

Ungarn. Oesterreicher. Die in der Stadt. Frieden, Frieden! (Viele Trompeten schließen dies Freudengeschrei)

Aeneas. Gnädigster Herr — dafür, daß ihr dieses schöne Wort gesprochen habt, werden einst die Engel Palmen euch entgegen tragen! Friedrich von Oesterreich, der seine Jugend in Palästina Gott darbrachte — Friedrich, der vor Neustadt sein Leben wagte — um seines Wortes Heiligthum, der verzeiht, wo er sich rächen kann — heiße mit ächtem Heldenruhm — der Friedfertige!

Alle. Es lebe Friedrich von Oesterreich!

Erzherzog. Ich danke euch — wo ist mein Neffe Sigismund? — (Sigismund tritt vor) Hieher, lieber Neffe — tretet an die Seite meines Herzens (umarmt ihn)

Sigismund. Mein väterlicher Oheim!

Erzherzog. Ihr habt heute gekämpft — wie ein deutscher Fürst soll! Ihr seid Mann. So höre dann von heute meine Vormundschaft auf, nicht meine Liebe.

Sigismund. (gerührt) Oheim!

Erzherzog. Zieht hin nach Tyrol, euerm Erblande. Uebernehmt selbst die Regierung, herrscht lange — gut — und geehrt! Gott mit euch!

Sigismund. (küßt seine Hand) Er lohne eure Vaterliebe!

Erzherzog. Da ist er — Andreas Baumkircher — Mann! Ritter — Deutscher! Dir danken wir Vieles! Ihr habt uns befreyt — Freiherr von Baumkircher! Ihr seid es! — Ihr und die Euern zu ewigen Tagen!

Emich. Reinhard. Gnädigster Herr!

Erzherzog. Ihr seid nicht müßige Gäste gewesen — ich danke euch darum.

Reinhard. Auf dieser Stätte, wo ihr so Königlich handelt, laßt euch mahnen des deutschen Reiches Oberhaupt zu seyn!

Emich. Nie kann Deutschland einen geliebtern Kaiser haben, als der ist, um den wir hier versammelt sind.

Reinhard. Zögert nicht. Es ist Friede — Ruhe und Liebe zwischen Ungarn, Böhmen und Oesterreich —

Aeneas. Willigt ein, gnädigster Herr!

Schlick. Wer entsagen und verzeihen kann — ist mit Recht der erste Fürst der Christenheit! (Erzherzog sieht alle im Zirkel freundlich an, und reicht dann seine Hand den Grafen)

Alle. Gott erhalte den Kaiser! (Trompeten ertönen)

Kaiser Friedrich. Dankt den Fürsten! Ihre Wahl ruft mich, ich ehre sie und will ihr Kaiser seyn. Ihr Rath, ihre Macht wird mich unterstützen, daß ich für das Wohl des Reichs handeln kann, wie ich es will und Kraft von oben dazu erflehe! — Frieden also — darum seid nicht mehr zwey Heere! gehe der Freund zum Freunde — Oesterreich und Ungarn sei zu ewigen Tagen eine Kraft!

(Aeneas und Billacky, Hunniades und der Kanzler, mehrere Oesterreicher und Ungarn, umarmen sich und gehen von einer Seite auf die andre) Folgt mir — seht euern König und laßt uns dort den Bund der Liebe und Eintracht heiligen. Friede und Heil über Oesterreich, Ungarn und Böhmen! Seegen und Ruhm dem deutschen Reiche! (ab)

Alle. (folgen und rufen) Gott erhalte den Kaiser und das Reich! (Ein rascher, prächtiger Marsch fällt ein, der Vorhang fällt)

Ende.

Anhang
zu dem Schauspiel,
Friedrich
von
Oesterreich

von
A. W. Iffland.

Gotha,
bey Karl Wilhelm Ettinger.
1791.

Es sey mir verstattet, noch ein Wort, über Friedrich von Oesterreich zu sagen.

Ich habe die Begebenheiten mehrerer Jahre, in einen kurzen Zeitraum zusammen gedrängt. Da sie, so viel den Hauptinhalt, die Geschichte mit dem Prinzen Ladislaus betrift, immer die nämliche war, so glaubte ich, lieber die Handlung fortrücken lassen zu müssen, als den Personen lange Dialoge unterzuschieben. Friedrich war noch nicht vermählt, als er Kaiser wurde und die Vormundschaft übernahm. Aber seine Gemahlinn hat in der Folge für ihn und den Prinzen gefühlt, was sie in diesem Schauspiel redet. Da nun ohnehin die Geschichte zusammengerückt wurde, wie konnte ich mir es versagen, Sie einzuführen? Die Feier, bey welcher dieses Schauspiel gegeben wurde, ließ uns einer Monarchin huldi-

gen, welche mit Eleonoren so viel gleiche Vorzüge besizt!

Friedrichs Kaiserwahl geschieht Erwähnung, wegen des Zeitpunkts, für den dieß Schauspiel geschrieben wurde. Uebrigens war er wirklich noch nicht Kaiser, als Ladislaus geboren wurde.

Der an Friedrich, vom Kurfürstenkollegium abgeschickte Gesandte, war namentlich, Jakob von Syrka, Kurfürst von Trier. Aber einen geistlichen Kurfürsten in seinem Ornat — auf die Bühne bringen — wäre überhaupt gewagt, bey jener feierlichen Gelegenheit, unmöglich gewesen. Ich hielt mich also an eine Stelle, in Mencken Script. rer. Germ. T. I. p. 1284. Dieser sagt:

„do sannten sie und alle Kurfürsten ire Rete
„zu dem König ꝛc.„

und wählte die Grafen zu Hanau und Leiningen, wovon

„Müller, in seinem Reichstagstheater
„erweiset, daß sie, unter andern, als Zeu-
„gen die Wahl unterschrieben haben.„

Auch ist aus den Archiven des fürstlichen Hauses Leiningen ersichtlich, daß eben dieser Graf Emich, dem Kaiser Friedrich, gegen Hunniades, wichtige Dienste geleistet hat.

Die Unruhen, welche hier Villacky dem Kaiser erregt, hat eigentlich der Mutterbruder der verwitweten Elisabeth; Graf Ulrich von Cylley sich zu schulden kommen lassen. Aber dieser wichtige Mann, hätte zu viel Raum weggenommen und jener Augenblick, wo die zwei Ungarn aneinander gerathen, war wirklich Villackys That.

Daß die Königinn Elisabeth die ungarische Krone mit sich führt, habe ich nur in der Stelle erwähnt

„die Krone der Könige von Ungarn ist mit
„mir, denn der König von Ungarn ist mit
„mir!

Daß ich es ferner nicht gethan habe, werden die Leser billigen.

Elisabeth ist nicht zu Neustadt gestorben: wohl aber unvermuthet und schnell, nicht ohne Verdacht einer Vergiftung.

Daß ich des Königs Ulladislaus von Polen nicht ferner erwähnt habe, ist geschehen, um nicht in den Augenblicken der Täuschung, auf Berechnung der Jahrzahl zu führen.

Ich bitte nun um die Erlaubniß, einen Theil der Nachrichten, Friedrichs Leben betreffend, vorlegen zu dürfen. Sie haben mir Interesse für diesen redlichen Fürsten gegeben; wo meine Arbeit zu wenig geleistet hat, mag die wahre Geschichte eintreten und zeigen, wie edel Friedrich seine Pflichten gefühlt hat. Hie und da, werde ich seine eignen Worte anführen können.

Die Flucht der verwitweten Königinn mit ihrem Prinzen aus Ungarn betreffend, ist eine genaue Beschreibung in dem Buche

„Scriptores rerum Hungaricarum veteres „ac genuini partim primum ex bibliothe„ca Augusta Vindobonensi eruti; partim „antehac quidem editi etc. curae I. G. „Schwandtneri. Impensis I. P. Kraus „Bibliopolae Vindobonensis MDCCXLVI. „fol. tom. II. pag. 662.

zu finden. Sie heißt wörtlich:

„Verum quanto periculo, perfuncta est „Elisabetha in asportanda ex Hungaria co„rona? Erat hoc secretum apud nostros ma„jores, pauculaque quaedam, etiam apud „plebem ferebantur. Accepi autem a viro „nostrae gentis, ac nobilitatis praecipuae, „qui bona fide narrabat, se a majoribus „audivisse, Reginam Elisabetham anxiam „et timentem, ne scilicet rei illius notitia, „quovis fato aut fortuna se insinuaret in „mentes hominum, non recto itinere, ac „regio tramite, cum corona fugisse, sed „variis hic inde circuitibus, ac ambagibus „itinerando vsam pervenisse tandem in in„sulam Rabakötz, in comitatu Sopronienſi; „vbi conscientiae metu, ac subita formidi-

„ne perculſa, deflexit in caſtellum, Mihàli „nuncupatum, prope arcem Rapu, vbi „ſpecie quietis ac recipiendarum virium „ex jactatione itineris, moraretur, interim „ad quemlibet rumusculum ſuſpenſa, jam-„jam exiſtimabat veſtigiis inhaerere Hunga-„riae coronae raptae indagatores, ac vindi-„ces. Eadem igitur feminea aſtutia, ex „caſtello curavit exportari coronam, ad vi-„ciniſſimum portae locum ſpeculatorium, „ac in ſalicem, mira concavitate, ac inter-„na vacuitate, foramine valde exiguo reli-„cto, imponi, clanculario adhibito cuſto-„de, nobili de familia Ladoni caſtelli poſ-„ſeſſore, qui theſaurum oculis pernicibus „tuebatur: ipſa vero regina ex caſtello „proſpiciens, inter ſpem ac metum, mani-„bus complicatis, eventum rei, quemvis in-„fauſtum deprecabatur. Latuit igitur coro-„na, in fatali ſalice illa aliquantisper, „dum Regina, velut perfuncta ſummo pe-„riculo, ac jam exploratis per omnia vici-„nam vsque ad Auſtriam inſidiis, ſublata „inde corona, ſines Auſtriae ingreſſa fuiſſet.„

Friedrich selbst hat die unglückliche Königinn eingeladen, in seinen Staaten sicher zu wohnen und ihr Schutz gelobt.

„Der durchlauchtigsten Erzherzogen zu Oe„sterreich, Leben, Regierung ꝛc. von Rudol„pho bis Joseph den Ersten. Von J. C. B. „Nürnberg, in Verlegung Martin Endters „1695. 4. pag. 132. u. folg.

„Kaiser Friederich erklärte sich so fort auf dieß, „der Königinn Elisabeth, billigmäßiges Ersu„chen, dahin, wann dieselbe samt ihren Kin„dern und der ungarischen Krone zu Ihme „nach Neustadt kommen wollte, so wollte er „sie gar willig aufnehmen, Ihro allen mögli„chen Schutz und Schirm wiederfahren lassen, „die Kinder als seine Selbsteigne erziehen, „und die Krone auf das beßte verwahren. Ja „dieser gerechte Fürst, gieng noch weiter, er „gelobte Ebendas. — „Zum Ueberfluß thäte „er ferner das schrift- und mündliche Ver„sprechen, es sollte Königinn Elisabeth die un„geschränkte Freiheit behalten, nach ihrem Be„lieben, Sohn und Kron künftig wieder abzu-

„fordern und sollte ihr deswegen, ganz kein
„Hinderniß in dem Weg gelegt werden. Wo=
„rauf sich die Königinn sammt ihren Kindern
„und der Krone nach Neustadt begaben, und
„daselbst ganz sicher vor ihren Widerwärtigen
„enthielte rc. „

Auf der Reise aus Ungarn sendeten die Böhmen der Kaiserinn Abgeordnete entgegen, ihr zu hinterbringen, daß zu Prag ein Tag ausgesezt sei, wenn sie nun vermeine, einiges Recht für ihren Prinz zur böhmischen Krone zu haben, möge sie diesen Tag beschicken. Der Gesandte, der ihr dieß vortrug, war Procopius von Rabenstein. Ebendas. p. 134. die Rede, welche im Schauspiele die Königinn den böhmischen Räthen hält, sind ihre eignen Worte gewesen. Nur daß sie solche, vor ihrer Niederkunft, denen ungarischen Ständen gehalten hat. ; Diese Rede steht wörtlich in

„Ungarische Chronica, daß ist rc. durch Herrn
„Antonium Bonfinium. In gut Hochteütsch
„gebracht, durch P. J. N. Frankfurt am
„M. bei Siegmund Feyerabend MDLXXXI.
„fol. pag. 222.

„Weil wir den allerbesten König und allermil„desten Vater verlohren haben ꝛc. ihr wollet „doch meines Vaters Gutthat, in Ewigkeit „eingedenk seyn und mit allen Treuwen ver„gelten, damit ihr Euch gegen ihnen nicht un„dankbar erzeiget. Nach solcher gehaltener „Rede, hat sie innigklichen geweinet, und vor „weinen, nicht mehr reden können.„

Indeß erhub sich in Böhmen eine Parthei gegen Ladislaus, an deren Spitze Ptarsco stand.

„Rerum Bohemicarum antiqui ſcripto„res etc. Ex bibliotheca Marquardi Fre„heri. C. P. Hanoviae, typis Wechelia„nis apud Claudium Marnium et heredes „I. Aubrii. MDCII. pag. 178.

„Verum Ptarſco, et qui Alberti recuſarant „imperium etc. Infantem, regno inutilem „eſſe, Regem a regendo dictum, qui regen„dus ſit, regem vocari non poſſe etc. vicit „haec ſententia.

Sie sendeten also Ulrich von Rosenberg zum Herzoge Albert von Baiern, ihm die böhmische Krone anzutragen. Friedrich ließ diesen Fürsten durch eine Gesandschaft abmahnen. Allein Albert bedurfte das nicht.

„Nam venientibus ad se Bohemorum „legatis, amplum et nobile regnum offeren-„tibus, gratias egit, qui se unum ex omni-„bus elegissent, cui parere vellent, di-„gnumque tanto imperio iudicassent. Mul-„ta se id circo debere Bohemis, neque id „unquam beneficii oblivioni daturum. At „quum regis Alberti soboles extet: indeco-„rum esse, cum alterius injuria, regnum „quaerere, paternam haereditatem nulli „aufferendam: qui pupillos suo jure dispo-„nat Diis atque hominibus invisos, poenas „aliquando patrati sceleris dare: cognovis-„se se non vano rumore, foedus antiquum „inter Bohemos et Australes extare, defi-„ciente mascula sobole principem ne foris „assumant: fidem servare pulchrum; ne „cui temere noceatur, cavendum. Scele-„stam execrabilemque vocem illorum, qui „re-

„ regnandi caussa, ius violandum astruunt.
„ Atque ita majorem se spreto regno mon-
„ stravit, et (si verum fateri licet) clarissimum
„ egit regem. Nam regnum apud eos est
„ qui spernunt non qui cupiunt.

Nun wandten sich die Böhmen, Ptarsco an ihrer Spitze, an Friedrich.

ibid. pag. 179.

„ inter quos Ptarsco, quum esset Alberti filio
„ infensus, seorsum Fredericum alloquitur.
„ Regem vt se ipsum faciat, hortatur, faci-
„ le id futurum, si tutelam pupilli rejiciat.
„ Nam quum caeteri desint, Bohemos suo-
„ pte ingenio regnum sibi oblaturos, cui ex
„ foedere, tanquam seniori Austriae principi
„ debeatur. Negavit Friedericus orphani,
„ cujus tutelam gereret haereditatem, se quo-
„ que pacto invasurum. Nec tamen Bohe-
„ miam tutorio nomine administrare voluit
„ etc. suasit igitur imperator, ipsi per se pro-
„ vinciam regerent, donec pupillus adole-
„ sceret, donatosque oratores a se dimisit.

„Domum reversis, gubernatores eligere
„placuit, inter quos Ptarsco et Mainardus
„priores habiti.

So blieb es denn einige Zeit, unterdeß forderten bald die Ungarn, bald die Böhmen, Ladislaus solle bey Ihnen gekrönt seyn, bey Ihnen wohnen, auch die Oestreicher forderten das Leztere. Kaum mochte Friedrich sie besänftigt haben: so erneuerten sie ihre Forderungen, mit drohendem Ungestüm. In Böhmen sprach man neuerdings von einer andern Wahl. Nun sendete Friedrich den berühmten Aeneas Sylvius nach Prag zu den versammleten Ständen. Die merkwürdige Unterredung mit Ihnen, habe ich beybehalten und sie der Einheit halben, nach Neustadt verlegt, auch eine gemeinschaftliche Versammlung der böhmischen und ungarischen Stände daraus gemacht. Der ganze Vorgang mit den böhmischen Ständen, findet sich in dem Werke

„Annales Regum Hungariae ab anno
„Christi CMXCVII. ad annum MDLXIV.
„etc. opera et studio Georgii Pray S. I.

„ſacerdotis. Vindobonae typis I. T. de „Trattnern CIↃ IↃ CC LXVI. tom. III. pag. „79.

„Ad Bohemos, inquit (Aen. Sylv.) etc. Pe„tiviſtis ex Caeſare, viri Bohemi, Ladislaum „regis quondam veſtri filium, ad vos mitti: „idem Hungari, idem Auſtrales etc. Ac„cepta eſt, cum ingenii clamore Sylvii ora„tio.„

Friedrich, der nun Böhmen beſänftigt hatte, reiſete nach Italien, ſeiner Gemahlinn, Eleonore von Portugall entgegen. Schon lange zuvor hatte er ſeinen Mündel, dem Pabſte, und deſſen Schutz dringend empfohlen. Annal. Reg. Hung. tom. I. pag. 345.

Es war eigentlich vorher im Jahr 1445, als Hunniades den Kaiſer zu Neuſtadt belagerte. Nach des Kaiſers Rückkunft belagerte ihn abermals der Graf von Cilley. Für mich war aber die erſte Belägerung brauchbarer als die leztere. In dieſem Kriege mit Hunniades, war alles gegen Friedrichs Muth, in ein Bünd=

niß getreten, das den gewissenhaften Fürsten verderben sollte.

In einem der Vergleichsversuche mit den Ungarn, kam es zu argen Händeln, Annal. tom. III. pag. 42. „Hungari, qui consilium „regis intrabant, cum aliis Hungaris, vsque „ad probrum contenderunt. Giscra quoque „Nicolaum jurgio aggressus est etc.

Da Friedrich gegen alle Gesandten im Gefühl für seine Pflicht beharrlich blieb, überfiel ihn Hunniades. Ib. pag. 45. „Itaque „contracto duodecim, aut, vt alii malunt, „viginti millium exercitu, in austriae fines, „quanquam hibernum tempus esset, irrum„pit, agrumque Sopronienſem et Neosta„dienſem latissime populatur, ac vrbem „etc. oppida pagosque ferali incendio invol„vit. Spectavit haec Fridericus, Neostadii „inclusus, neque tamen persuaderi potuit „vt Ladislaum traderet.„

Gewiß mache ich dem Leser Vergnügen, wenn ich einen der schönsten Augenblicke erzähle,

wo

wo Friedrich seine Vaterpflicht für diesen Knaben so mächtig gefühlt hat. Einst, da Ladislaus vor einem Mohren erschrack, und unter allen Umstehenden, dem Kaiser in die Arme lief, dieser aber sich über das Vertrauen des Kindes wunderte, sagte der Kanzler Kaspar Schlick, annal. tom. III. pag. 3. „ne mirere, „inquit, imperator, Numen in puero est, „nec regius sanguis divini spiritus tutela „caret. Matrem habuit, nunc illa defuncta, „praeter te, habet neminem, ideoque tibi „tanquam patri alludit. Tu illi pater, tu „mater, tu avus es. In te illi spes, in te „subsidium, in te salus est. Scit hoc puel„lus, et quia pupillus est, orphanusque, „auxilium tuum implorat, te sibi patronum „petit, tutorem, advocatum, patronum. Ego „desertus sum, ait, hinc poloni Hungariam „occupant, hinc Bohemi novas res moliri „student. Aetas mea contemnitur, et quia „annos non habeo, nec jus credor habere. „At si tu me Caesar juveris, maxima haec „duo regna mihi obediunt, nec praeter te, „majorem regem, quam ego ero, Europa

„videbit. Sin deſeris, ex rege coronato, „parvulus fiam dux. Sed obſecro, vt curam mei habeas caeſar, vt familiae noſtrae honori conſulas, et tuam ſerves dignitatem, ne jus meum alieni vſurpent, „meaque abutantur aetate. Hoc vult puer, „o Caeſar, cum ad te venit, hoc illae blanditiae poſtulant, hoc eſt, quod ad te confugit, non ſine aliqua divinationis inſtigatione, tu pueri, tu pupilli, tu orphani et „ſanguinis tui miſerere. — Moverunt Caeſarem, tum pupilli blandimenta, tum Caſparis verba: at poſt morulam — non deſeram, inquit, Caſpar, ſanguinem meum, „nec ſi Romanum imperium, aut Auſtria „quidquid poterit periclitari, juſtitiam pueri ſuſtinebo. Sicque locutus, patruelem, „brachiis elevans, media fronte, ſuaviatus „eſt.„

War dieſer Mann ohne Herzlichkeit?

Er war ein guter Wirth — er war geizig ſagen einige —! Nun, wie tief muß er ſein

Wort und seine Pflicht im Herzen gefühlt haben, da er, der gute Staatswirth, seine Städte und Burgen lieber in Rauch aufgehen ließ, als daß sein Fürstenwort, mit dem Hauch verflogen seyn sollte!

War er ohne Muth, der Mann, von dem es heißt

„Caesar illi, cum Sigismundo duce, vi-
„vaci et animoso iuvene, extra portam,
„obviam ivit„

Oder wollte er vielleicht mit Ladislaus auch sein Erbe behalten? Dagegen spricht das Betragen gegen seinen Mündel Sigismund von Oesterreich.

„Histoire Générale de L'auguste maison
„d'autriche etc. par I. L. Krafft, a Brüs-
„selees, chés Iacobs 1744. fol. tom. I.
„pag.

„Dans le même tems, Sigismund d'autri-
„che, fils de Frederic le vieux, et d'Anne
„de Brunswich, fut déclaré majeur, et
„L'empereur lui donnée l'investiture de
„Tirol et de toutes les autres Seigneuries,
„qui ont été possedées par son pere. Il
„avoit été sous la toutéle de L'empereur, de-
„puis la mort de son pere, en 1439.„

Doch was spricht mehr für diesen Fürsten, als die eigne Empfindung des Hunniades?

Anton Bonfinii ungarische Chronik 13 Theil 7 Buch p. 250.

„Wien und die Neustadt geplündert und ver-
„brennt, auch die Neustadt belagert, die von
„Natur und Art ganz fest gewesen rc. und sein
„Lager mit Leuten und Vieh, auch mit anderm
„Raubgut so ausgefüllet, daß ihm solches
„selbs erbarmet, hat auch solches mit Unwillen
„gethan, damit er den Kaiser dringen möcht,
„zu geben, was man begehrt, dagegen der Kai-
„ser auf seinem Fürnehmen noch mehr behar-

„ret, er hat ehe sterben dann willfahren wol-
„len also, daß er sich weder durch Furcht,
„Dräuungen noch Gewalt, von seinen Vorneh-
„men, abbringen lassen.

Ich übergehe die Beschreibungen der Belagerung, der Ausfälle — sie sind alle in den vorgemeldeten Schriftstellern genau angegeben. Nur muß ich bemerken, daß Baumkirchers That, wörtlich wahr ist. So wohl die Annal. reg. Hung. pag. 117, als auch die Hist. de l'aug. Mais. D'autriche, p. 211. erzählen sie ausführlich. Nur daß diese That, so wie überhaupt was den Schluß des Stückes ausmacht, nicht 1445. bey der Belagerung von Neustadt durch Hunniades, sondern 1452. bei der Belagerung von Neustadt, durch Eickzinger und den Grafen Cilley geschehen ist. Aber geschehen ist es.

Lieber wählte ich Hunniades, den großen Biedermann, als den falschen Cilley. Besser der erste Zeitpunkt, wo Ladislaus noch ganz

Kind war, als der Zweite, wo er nicht Mann — und doch hinterlistig gegen Friedrich war. — Das Benehmen Eleonorens, wie „Oesterreichischer Fürsten Leben ꝛc. pag. 159. sagt, war rührend, bei Ihres Gatten Gefahr. „Sie war„ heißt es,

„dermassen mit Schrecken befallen, daß sie
„über seiner Gefahr die Zähren vergoß,
„welche ihr mildiglich die schönen Wangen
„herabfloßen.

Angenehm war es mir, in dem Werke

„Annales rerum, belli domique ab Au-
„ſtriacis. Habspurgicae gentis principi-
„bus, a Rudolpho primo vsque ad Ca-
„rolum V, geſtarum etc. per Gerardum
„de Roo. „Oeniponti. Excud. I. Agri-
„cola. MDXCII. fol. pag. 203.

zu finden, daß diese Fürstinn zu Livorno ans Land gestiegen, daß der Kaiser zu Florenz, die

Nachricht ihrer Ankunft erhalten, zu Siena sie empfangen hatte. Hier stehen auch die Nahmen derer, die Ihren Hofstaat ausgemacht haben. —

In dem

„Spiegel der Ehren des höchstlöblichen Kai„serl. und Königl. Erzhauses Oesterreich ꝛc. „durch Jakob Fugger, geordnet von Sie„gismund von Birken, Nürnberg bey Endt„ner cIↃ IↃ c LXVIII. pag. 591. seqq. „ ist der Belagerung Neustadts, auch umständlich gedacht. Noch mehr aber und am ausführlichsten in dem treflichen Werke „ Analecta „Monumentorum omnis aevi, Vindobo„nensia. Opera et studio etc. A. F. Kol„larii tom. II. Vindobonae typis et sum„ptibus I. T. Trattner cIↃ IↃ CCLXII. fol.

Was im Schauspiel mit Friedrich und Hunniades vorgeht, gieng fast wörtlich, unter Friedrich und Graf Cilley, in der Geschichte selbst vor. Friedrich wußte, daß Hülfe ihm nahe war, Rache und Strafe war in seiner

Macht — Aeneas Sylvius sagt, daß sogar einer, in der Erbitterung den Rath gab

,,Analect. tom. II. pag. 389. — Alius
,, quippe si hoc modo tuo loco clausus esset,
,, in quemcunque locum, Bombardae hostium dirigerentur, ibi Ladislaum inermem
,, collocaret, ictus lapidum excepturum.

Friedrich erwiederte ,, ib. pag. 392.

,, Illi maxime patiuntur, qui minime sunt
,, culpabiles. Rustici et pauperes plebes
,, luunt poenas. His pecora, his vxores
,, adimuntur. Horremus tantorum malorum
,, caussam praebere. Abeunt potius impune
,, belli duces, quam multitudo caussam eo-
,, rum conteratur. Veniet etiam dies eorum.
,, Iuratus ab his Deus atque delusus, non
,, sinet impunitum scelus, neque in longum
,, gloriabitur iniquitas impiorum. Nos La-
,, dislaum regem, patruelem nostrum, in
,, hanc vsque diem, summa fide nutrivimus.

„Abſit a nobis vt aliquid dure ſtatuamus „in eum. Noſter ſanguis eſt, et caro ex „noſtra carne. Petunt eum Auſtrales. „Vtinam bene inſtruant. Nos quidem, etſi „punire male factores poſſimus, quia ta„men vindicta, in damnum pupilli redun„daret, volumus etiam nunc tutoris offi„cium gerere; qui jam poſſumus in Auſtra„les vlciſci, Ladislai cauſſa, malumus „obliviſci. Amplectamur igitur pacem.

Zwar kam ihm Georg Podiebrad von Böhmen mit 17000. Mann zu Hülfe, aber er kam mehr wie Freibeuter als wie Feldherr. Groß war alſo Friedrichs Entſchluß, zu verzeihen, nicht ſich zu rächen. Er gieng ſeinen Feinden ins Geſicht.

„Analect. tom. II. p. 384.„

„In hac factum eſt, vt Caeſar ad Collo„quium exiret etc. Imperatori praeſidium

„erat urbis porta in propinquo armatis mu-
„nita: Comitem (Cilley) tuebatur equita-
„tus hostium ad jactum sagittae dispositus.
„"

Alle knieten, da Friedrich erschien. Es war zwei Stunden vor Sonnenuntergang, am Thore vor Neustadt, das nach Ungarn zuführt. Der Kaiser reichte ihnen die Hand. Man unterhandelte lange, den Bemühungen des treflichen Markgraf Karl von Baden, dankte man den Friedensschluß. Ladislaus war nun im dreyzehnten Jahre, und Friedrich bewilligte, daß man ihn nach Berchtolsgaden brächte, bis in einem Rathe, seiner Blutsfreunde, der Böhmen, Ungarn und Oestreicher, beschlossen würde, wie man es bis zu seiner Volljährigkeit, mit seiner Bildung und Erziehung halten solle. Ein Fürst, der sein Wort unter dreyzehnjähriger Verfolgung so hochherzig gehalten hatte, konnte Glauben haben, daß die Verbündeten es auch gegen ihn halten würden. Bey Sonnenuntergang verließ er die Feldherrn. Eizinger und Cilley folgten ihm. Allein Aeneas sagt von Eizinger

„ Analect. tom. II. „ veniam petens crimen-„que suum attenuans, nihil aliud audire „potuit nisi: fecisti quae libuit, judicet in-„ter nos Deus!„

Ich habe den Gleichmuth dieses Fürsten bewundert — der — da in der Folge sein Sohn Maximilian von den Niederländern hart gehalten, und zu einem nachtheiligen Vergleiche genöthigt wurde, sein Alter, seine Liebe zum Völkerbeseeligenden Frieden, sich nicht abhalten ließ, mit Heeresmacht aus Oesterreich nach den Niederlanden zu ziehen, um ein Volk zu züchtigen, das dem Kaisersohne Hohn gesprochen und Maximilians Menschenwehrt, mißhandelt hatte!

Ich will noch einmal erinnern, daß in diesem zusammengedrängten Gemälde, die Kaiserwahl deswegen zulezt folgt, weil sie unmittelbar an denselben Augenblick zu Frankfurt mahnen sollte.

Uebrigens trafen ihn die Abgesandten wirklich zu Neustadt, wie beim de Roo, pag. 181. zu finden ist. Er war in der That unentschlossen, was er entscheiden sollte.

„Histoire generale etc.„

„Le qui sur prit etc. il demanda quelques „jours de delai etc. il balança fort long „temps etc.„

Zum Schluß sei es mir verstattet, einige der eignen Worte dieses Kaisers anzuführen.

„Oesterreichischer ꝛc. Thaten ꝛc. pag. 189.

Man drang in ihm, härter zu seyn, er erwiederte:

„Unbarmherzige Regenten müssen den Todt „am meisten scheuen, denn wie sie gerich- „tet haben, werden sie gerichtet.

Man sagte ihm, er seye irgendwo hart getadelt,

„Wisset ihr nicht, war seine Antwort,„
„daß große Herren die Zielstätte oder Scheibe
„seyen, dahin jede böse Zunge zielet und treffen will, und daß der Donner allzeit eher in
„hohe Thürme schlägt, als in niedre Hütten?
„Aber das geht noch wohl hin, wenn sie uns
„nur mit Worten antasten.

Welche ihm von seinen Räthen, am liebsten seyn? „die Gott mehr fürchten, als
„mich!

Man rieth ihm, Ladislaus zu tödten.

„So merke ich wohl, ihr wollt lieber
„einen reichen, als gerechten Kaiser haben?
„Ihr sollt aber wissen, daß ich Recht und gut
„Gericht, allen Reichthümern und Gütern der
„Erde vorziehe!„

Sind diese Grundsätze eines Kaisers würdig?

War Friedrich ein edler Mann?

500.-
9.8.83

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Friedrich von Oesterreich Ein Schauspiel aus der vaterländischen Geschichte in fünf Aufzügen ; Für die Kurfürstlich Mainzische Nationalschaubühne geschrieben

Gotha 1791

P.o.germ. 680
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111889-0
VD18 11524731